

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 10867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 101

Samstag, den 29. August 1931

35. Jahrgang

Am den „Verlobten Tag“!

Die Pest in Flörsheim am Main 1666 — 1931. • Erinnerungen aus dem Jahre 1866 von G. S., Flörsheim

1666. Achtzehn Jahre sind vergangen seit der 30-jährige Krieg durch den Westfälischen Frieden beendet worden ist. Allenfalls trifft man in den Gemäuerungen auf Kreuze, Soldatengräbern, auf Gedenksteinen und sonstige Kriegsdenkmäler. Dennoch scheint der Krieg vergessen, verdrängt, was die Gemeinde zusammenschloß in den schweren Jahren der Ueberfälle und Plünderungen durch fremde Heere. Und kleinlich denkt jeder nur an sein bißchen Ich. Unheimlich fordert der Großbauer den Zins von der armen Leibeigenschaft; in seinem fatten Dasein ist ihm die Erinnerung geblieben, daß i. h. r. Mann es gewesen, der seinerzeit für sein Gut und gegen die feindlichen Räuber sein Leben wagte. Und mit hagerfülltem Bilde begegnen sich die beiden Brüder, mit ihren Familien gemeinsam das alte Elternhaus bewohnend. Sie denken nicht mehr daran, daß vor kaum zwanzig Jahren sie einträchtig nebeneinander mit der Mutter beteten:

„... und auf dieser Erden
lah endlich Frieden werden!
Wir wollen dankbar sein
und Gottes Kinderlein!“

Überall herrscht Mißgunst und Neid, Verderbnis, Sünde. Was tut es, daß in der Untergasse schon fünf Jahre sind an der Pest in ganz kurzer Zeit. Man lebt den Schrecken. Wenn mir's nur gut geht. Heute früh hat der Amtor-Bauer das arme Schneider-Jettchen erschlagen, das um ein paar Erdäpfel bettelte. Und doch ist die Pest auch schon im Oberflecken. — Es folgen schwere Tage. Die Krankheit grassiert und fordert Opfer über Opfer. Bei Nacht werden die Toten begraben, der Graber bringt bei Tag nicht mehr als die Gräber hin. Der Friedhof liegt eine beängstigende Schwüle, eine unheimliche Ruhe. Man wagt kaum an morgen zu denken. Es ist ja nichts Gutes kommen. — Nein noch nicht! Noch seid ihr besitzungstüchtig, egoistisch, habgierig. Noch seht ihr nur Leid in Euren vier engen Mauern. Aber übermorgen da es über die Mauern, reißt Schranken ein und flutet über und übereinander. Es gibt nur noch ein Leid, das Rot.

„Herr hilf, sonst gehen wir zugrunde!“

Was tausend Rehen schreit es zum Himmel. Mißgunst und Neid sind der Geißel des ewig Gerechten gewichen. Aber Stimmen sind getrübt. Er hört sie nicht. Noch schlägt er um Wunde. Erst das Flehen der Kinder, das Beten der Keinen dringt zum Allbarherzigen. Er gebietet der Pest Einhalt. Sie versiegt. — Zum Danke geloben sie:

„Solange in Flörsheim Stein auf Stein“

alljährlich eine feierliche Prozession zu Ehren des Allmächtigen gehalten werden am Gelobten Tag.

1931... Wieder ist ein großer Krieg gewesen, wieder kaum mehr als ein Duzend Jahre verstrichen, daß er beendet wurde. Und doch erhebt der Böse sein Haupt. Seine Namen: Scheelsucht, Lüge, Diebstahl, sündige Sinnlosigkeit und Mord herrschen unumschränkt. Dürfen wir uns da nicht hüten, wenn der große Gott rührt, seine Geißel ergreift sieb auf sieb verfehlt unserm Vaterlande, unserer Heimatgemeinde? Juden wir nicht schmerzhaft zusammen bei den Schlägen: Inflation, Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Bankrott, Notverordnung, Hunger und Krankheit. Und wie wenig gehen wir in uns! Wie wenig kümmert uns der Not des Nächsten! Wir verneinen Christen zu sein und doch so, als sei niemals gesprochen worden: „Was dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ O, daß wir uns zusammenfänden ehe uns das große Verhängnis vernichtet, o, daß wir endlich das Ein und Alles begreifen:

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“
„... daß wir den gerechten Zorn des Allheiligen befürchten könnten! Laßt uns mutig streiten wider den Bösen! Denn brauchen wir nicht zu verzagen. Er, der den Meeres-

wogen befaßt und der Pest Einhalt gebot, er wird auch uns erhören, wenn wir reinen Herzens beten

„Herr rette uns!“

Ja, sonst aber gehen wir zugrunde.

Wir nehmen heute den Termin unseres Flörsheimer Verlobten Tages, den letzten Montag im August jeden Jahres, als etwas Gewohntes und Selbstverständliches hin. Dabei ist es verhältnismäßig noch gar nicht lange her, daß dieser Tag an dem Termin wie genannt begangen wird. In unserer Schul-



Flörsheim um das Jahr 1866

zeit erzählte uns der im Jahre 1882 verstorbene Hochw. Herr Pfarrer und Dekan Josef Siegler von Flörsheim oft, daß vor dem Jahre 1866 der Verlobte Tag allemal an einem feststehenden Kalenderdatum, nämlich am 28. Juli gefeiert wurde. Es konnte damals also jeder Wochentag für die Feier in Betracht kommen und war diese nicht auf einen bestimmten Wochentag, wie jetzt Montag, beschränkt.

Nach dem Jahre 1866 und in diesem Jahre selbst wurde der Flörsheimer Verlobte Tag am 28. Oktober begangen. Aber schon bald erwies sich der Termin als schlecht passend. Flörsheim hatte damals noch Weinberge in großer Zahl innerhalb seiner Gemarkung. Diese zogen sich vom Schwefelbrunnen bis zum Roth und zur Kelp hin und in die Ernte der Trauben fiel allemal die Zeit des gen. Feiertages. Auch war das Wetter in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit zur Abhaltung einer Prozession im Freien, zum Schmücken der Straßen und Häuser, denkbar ungeeignet. Man beschloß also schon zu unserer Vordäter Zeit den Verlobten Tag etwa 3 Monate früher wie zuerst, nämlich am 28. Juli zu begehen. Uebrigens war unser Tag in diesen früheren Zeiten und auch Pfarrer Siegler bestand noch darauf, im Aeußeren möglichst einfach gehalten, d. h. soweit Häuser, Blumen u. Fahnenfchmuck in Betracht kamen. Man zeigte damals nur ein Kreuz, ganz wenige religiöse Bilder und ebensoviel geweihte Kerzen als Schmuck. Es wirkte eben noch der grauenvolle Anseh zur Entsehung des Tages mit, wie ja auch die Prozession gewiß anfänglich immer noch mehr als eine Bußprozession gedacht war, heute ist eine reine Dankprozession daraus geworden.

Das ging so bis zum Jahre 1866. Da war es Sommer wie alle Jahre und die Ernte war in vollem Gang. Aber in der Politik ging es wieder einmal recht stürmisch zu. Oesterreich hatte am 14. Juni 1866 beim Deutschen Bundestag die Mobilmachung beantragt, durch seinen Streit mit Preußen um Schleswig-Holstein veranlaßt. Der Krieg war da und Nassau hielt zu Oesterreich, also standen auch wir Flörsheimer gegen Preußen. Oesterreich mußte gegen 2 Fronten kämpfen, da Preußen rechtzeitig ein italienisch-preussisches Bündnis geschlossen hatte. Es stellte in Böhmen 270 000 Mann, Preußen 400 000 Mann auf. Nach für Oesterreich ungünstigen Vorhutgefechten veranlaßte die Entscheidungsschlacht am 3. Juli 1866 bei Königgrätz den österreichischen Rückzug nach Olmütz. Der 21. Juli brachte schon eine 5 tägige Waffenruhe. Vorher schon hatte die preussische Mainarmee in der Schlacht bei Langensalza, am 27. Juni, die hannoversche Armee zur Kapitulation, die Badener, Württemberger und Bayern zum Rückzug gezwungen. Preußen war auf der ganzen Linie Sieger, Oesterreich u. seine Verbündeten, also auch Nassau, die Besiegten. Wehe victis! (Wehe den Besiegten!) hieß es auch jetzt wieder, wie immer in der Weltgeschichte.

In Flörsheim war, wie gesagt um diese Zeit die Ernte im Gang und der Verlobte Tag stand vor der Tür. Da kam von Osten her, auf dem Ebersheimer Weg und auf dem Maindamm eine kriegsstarke Schwadron preussischer siegreicher Truppen und zwar medlenburger Kürassiere heran. Alles baumlange Kerle mit Helm und Brustharnisch. Sie sollten feststellen, ob Flörsheim frei war von feindlichen Truppen und zogen nach einem Rekognosierungscritt im Dorf zum Abweg, heute Widererweg, hinaus. Flörsheim hatte noch ganz seine aus dem Mittelalter überkommene äußere Form. Die Grabenmauer (heute Grabenstraße) und bei der Ober-

mainstraße etwa schloß der nordöstliche Teil des Ortes ab. Auf der Nordseite zogen sich hinter der Grabenmauer altertümliche Häuser hin, die von Tagelöhnern und sonstigen kleinen Leuten bewohnt waren. Die Bauernhöfe lagen mehr nach der Hauptstraße zu. In einem der erwähnten Miethäuser wohnte ein Invalide von hier, der mit seinem Schießprügel ab und zu einmal einem Häslein das Lebenslicht ausblies und aus seiner Wohnung das gesamte Gelände am Abweg überblicken konnte.

Dort standen in der sogen. „Allee“ mächtige Apfelbäume die in dem Jahre 1866 einen guten Behang hatten. Die Medlenburger Kürassiere hatten sich in der Nähe der Allee im Feld gelagert und hieben mit ihren Pallaschen Äste und Früchte der überreich behangenen Bäume ab, sich so eine Abwechslung in ihrem Kriegspeisetzettel verschaffend, außerdem auch weil viele von ihnen wohl noch keinen Apfelbaum gesehen hatten.

Da tröbt ein Schuß durch die sommerliche Stille und einige der Reiter verneinen auch eine Kugel um ihre Ohren pfeifen zu hören. Das gab Bewegung in die am Wegrand Lagernden. Scharfe Kommandorufe erschallten, alles springt auf die Pferde, im Galopp gehts nach Flörsheim hinein vor das Rathaus. Hier wird von dem Kommandeur der Truppen ein furchtbares Strafgericht angekündigt. Der alte Bürgermeister Schleidt läßt Sturm läuten, der gesamte Ort kommt in Bewegung. Alles strömt herbei und auch der Pfarrer muß zum Rathaus. Die Truppen vermuten einen aus dem Hinterhalt geplanten Ueberfall, darauf steht in Kriegszeiten die Todesstrafe.

Bald stellte sich heraus, daß es unser oben erwähnter Hausknapper-Invalide war, der aus dem Fenster seiner Wohnung hinter der Grabenmauer geschossen hatte. Was er eigentlich damit bezwecken wollte, ist nie aufgeklärt worden. Den fast kniefälligen Bitten des Bürgermeisters und Pfarrers gelangt es, das Schlimmste zu verhüten und den Schwadronenführer in seiner Ueberzeugung, daß hier Mord und Totschlag geplant war schwankend zu machen. Der Schuß darf leben bleiben, Flörsheim muß aber schwere Kontributionen in Naturalien: Schnaps, Bier, Wein, Zigarren, Fleisch etc. leisten und es bleibt eine Reiterabteilung zur Ueberwachung zurück.

Die im Dorf verbleibenden Kürassiere benahmen sich in der Folge ziemlich kriegerisch. So ritt eine bis zu den Zähnen und darüber hinaus bewaffnete und gepanzerte Abteilung vom Mainzer Hof herkommend die Hauptstraße aufwärts. Der mächtige Neufundländer des alten Kaspar Rohlf sprang während bellend vor und neben den Pferden her. Die Reiter hatten, wohl um den Schrecken vor ihrer Person zu erhöhen, die Pallasche quer zwischen den Zähnen und sprengten mit verhängten Zügeln dahin. Da ergriff einer der Reiter im Galopp vom Pferde hinab den nicht leichten Hundekörper und warf ihn quer über vor sich auf sein Pferd. Allgemeines Entsetzen der verstoßen aus den Fenstern lugenden Einwohner.

Durch den Zwischenfall am Abweg und die anschließende Befehle des Dorfes war es nicht möglich den Verlobten Tag zum gewohnten Zeitpunkt, 28. Juli, zu begehen. Er konnte erst 4 Wochen später gefeiert werden und zwar war es zufällig ein Montag an dem man die Feier nachholte.

Weil sich nun ergab, daß der durch die Kriegsverhältnisse zwangsmäßig gewählte Tag praktischer war, als der allgewohnte Termin, die Ernte war beendet, der Montag war als erster Tag nach dem Sonntag sehr geeignet, es kamen dadurch mehr Fremde nach Flörsheim, als wenn der Feiertag mitten in der Woche lag usw. so beschloß man im nächsten Jahre den Verlobten Tag wieder am letzten Montag im August zu begehen. Und so ist es geblieben, bis auf den heutigen Tag. Der Schuß aus dem Fenster hinter der alten Grabenmauer war der Anlaß dazu.

So möge denn auch in diesem schicksalsreichen Jahre die Feier unseres Flörsheimer Verlobten Tages in gewohnter würdiger Weise sich vollziehen. Wir haben im Winter mit vielleicht 7 Millionen Erwerbslosen im Lande zu rechnen, unsere Verschuldungen sind maß- und grenzenlos, die Ernte ist so gut wie vernichtet. Nirgend zeigt sich ein Hoffnungsblick. Nichts wir deshalb in größter Not unsere Hoffnung auf den Herrn der Heerschaaren, der sich schon bereitwillig unseren Mittern gütig erwies und geloben wir ihm Treue und Ergebenheit, was da auch kommen möge, nach dem Motto unserer Vordäter:

Solange in Flörsheim noch
ein Stein auf dem andern steht!

Finanzgebarung der Länder.

Durch die neue Notverordnung ist bekanntlich den Ländern das Recht gegeben worden, von sich aus Notverordnungen zu erlassen, durch die die Länder- und Gemeindehaushalte ins Gleichgewicht gebracht werden sollen. Praktisch bedeutet das vor allem, daß die Länderregierungen von nun an durch Erlaß von Notverordnungen alle Ausgaben kürzen, die sie für nötig halten, veranlassen können, auch wenn bisher landesrechtliche Bestimmungen, „woherworbene Rechte“ von Beamten oder vertragliche Verpflichtungen dem entgegenstanden.

Als erstes deutsches Land hat Bayern von diesem neuen Recht Gebrauch gemacht. Es hat bereits eine Notverordnung erlassen, durch die die Dienstbezüge der Beamten — soweit sie 1500 Mark jährlich übersteigen — um fünf Prozent heruntergesetzt werden. Außerdem aber werden durch die bayerische Notverordnung auch neue Einnahmequellen erschlossen: die Schlachtsteuer wird nahezu verdoppelt und es wird eine einmalige „Wohlfahrtsabgabe“ auf den Miet- und Wohnungsaufwand erhoben. Eine zweite bayerische Notverordnung bestimmt, daß auch die Gemeinden die gleichen Gehaltskürzungen bei ihren Beamten vorzunehmen haben. Auch die Neueinstellung, Beförderungen, Vorrückung in höhere Gehaltsgruppen usw. werden durch die Notverordnung eingeschränkt. Man sieht, es sind sehr einschneidende Maßnahmen, zu denen die bayerische Regierung gezwungen hat, um den Staatshaushalt zu sanieren. Auf dem Gebiete der Gehaltskürzung ist übrigens Baden bereits vorangegangen. Es hat schon — noch ehe das Reich die neue Notverordnung erließ — die Gehälter seiner Beamten um weitere fünf Prozent gesenkt. Dieses Vorgehen hat damals sehr viel Widerspruch erfahren, und man hat angezweifelt, ob eine Landesregierung überhaupt rechtlich zu einer derartigen Maßnahme befugt ist. Jetzt, nach dem Erlaß der neuen Notverordnung besteht darüber natürlich kein Zweifel mehr. Die Rechtsgrundlage ist nunmehr gegeben, und man darf annehmen, daß auch die übrigen Länder entsprechende Schritte tun werden. Selbstverständlich haben alle derartigen Maßnahmen den großen volkswirtschaftlichen Nachteil, daß sie die Kaufkraft weiter krefte der Bevölkerung schwächen. Aber angesichts der ungeheuer schwierigen Lage, in der sich die Finanzen des Reichs, der Länder und der Gemeinden befinden, blieb den Regierungen, wie sie sagen, kein anderer Weg.

In diesem Zusammenhang interessiert ein soeben erschienener Bericht des Reichsfinanzkommissars Saemisch, der sich über die Finanzgebarung der Länder gutachtlich äußert. Den Untersuchungen des Reichsfinanzkommissars unterlag die Finanzwirtschaft von Braunschweig, Hessen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Lippe und Württemberg. Außerdem hat er die Verwaltung der Städte Wolfenbüttel, Lemgo und Stuttgart geprüft, neuerdings wird auch für Mannheim ein Gutachten ausgearbeitet.

Als Gesamtergebnis der Arbeiten des Reichsfinanzkommissars tritt folgendes in die Erscheinung: Die einzelnen Länder des Reichs haben eine außerordentlich verschiedene Bezirkseinteilung. Die Aufgabenverteilung und der Finanzausgleich innerhalb der Länder sind dadurch sehr unübersichtlich geworden.

Während in Preußen große Provinzen den Unterbau bilden, sind es in anderen Ländern kleine Bezirke oder Kreise. Dazu kommt der Wirrwarr in den Haushaltsplänen. Jedes Land und jede Gemeinde hat ein anderes Haushaltssystem. Eine vergleichende Statistik ist dadurch kaum möglich.

Sodann hat der Reichsfinanzkommissar festgestellt, daß bei den Länderausgaben die persönlichen Kosten den größten Teil der Gesamtausgaben ausmachen. In Mecklenburg betragen die Personalausgaben 69 v. H. der eigentlichen Staatsausgaben. In vielen Fällen ist festgestellt, daß das Personal der Länder in seinen Bezügen gegenüber denjenigen des Reichs bevorzugt ist. Eine starke „Veramtung“ wird festgestellt, die finanzpolitisch sehr bedenklich wurde. Schauspieler, Handwerker, Köche, n. u. w. sind in beamtete Stellen mit Pensionsberechtigung gekommen. Im Schulwesen konnten die größten Einsparungen vorgeschlagen werden. Auch in der Rechts- und der allgemeinen Verwaltung läßt sich der Zu-



Neues Observatorium der Universität Leipzig.

Am Nordabhang des Collm-Berges bei Oschatz fand das Richtfest für das dort seiner Vollendung entgegengehende Observatorium der Universität Leipzig statt, dessen künftiger Leiter Prof. Dr. Weidmann (links) werden soll.

schußbedarf erheblich senken. Schließlich wird hervorgehoben, daß der wunde Punkt der finanzschwachen Länder das sprunghafte Anwachsen ihrer Ausgaben für Schuldenverzinsung und Schuldentilgung ist. Der „außerordentliche Haushalt“, der die Anleihen betrifft, wird zu einer Gefahr für das Weiterbestehen mancher Länder. Von den durch den Reichsfinanzkommissar geprüften Ländern hat allein Württemberg seine Ausgaben mit Ueberhörsen vergangener Jahre und aus laufenden Mitteln bestreiten können. (Es hat sogar eine Anleihe von zwei Millionen Mark an das notleidende Hessen gegeben, die inzwischen zurückbezahlt wurde.)

Dieser Bericht ist allerdings von ganz außerordentlicher Bedeutung. Er wird nicht wenig dazu beitragen, die Debatte, die sich mit den neuerlichen starken Eingriffen des Reichs gegenüber den Ländern, insbesondere aber mit der Uebertragung ganz außerordentlicher Machtvollkommenheiten an die Länder und Gemeinden zum Zwecke der Durchführung von Sparmaßnahmen beschäftigt, vorwärts zu bringen.

Naturalien statt Stempelgeld?

Erwägungen im Reichsarbeitsministerium.

Berlin, 28. August.

Im Reichsarbeitsministerium wird augenblicklich die Frage geprüft, ob und in welcher Weise sich die Einschlebung von Naturalien ermöglichen läßt, wenn etwa im Laufe des Winters bei einer Arbeitslosenrate von sechs Millionen einmal nicht die notwendigen Mittel für die Arbeitslosenhilfe vorhanden sein sollten. Die gesetzliche Grundlage dafür ist an sich durch den Paragraph 109, Abs. 2 des Arbeitslosengesetzes gegeben, in dem festgelegt ist, daß die Unterstützung „in besonderen Fällen ganz oder teilweise in Sachleistungen geleistet“ werden kann.

Dabei ist man sich im Reichsarbeitsministerium aber bereits jezt, obwohl die Erwägungen sich noch im ersten Stadium befinden, darüber klar, daß die Naturalienleistung doch immer nur für einen Teil der Unterstützung möglich sein könnte, weil für die Bezahlung der Miete und ähnlicher Ausgaben ja Bargeld notwendig ist; es sei denn, daß man es durch Guthabeneinrichtung, die in den Zahlungsverkehr gegeben werden können. Die Präsumption des Reichsarbeitsministe-

riums erstreckt sich u. a. natürlich auch auf die Frage, die Organisation über Vereinbarungen mit dem Einzelhandel, den Konsumgenossenschaften usw. durchzuführen, ferner auf die voraussichtlichen Kosten eines solchen Systems, das aber, wie gesagt, immer nur für den Notfall in Frage kommen würde.

Beim Deutschen Städte tag fand am Freitag eine Besprechung über die Frage statt. Der Städte tag gibt bekannt: In der Besprechung, an der Vertreter deutscher Städte, der zuständigen Reichsstellen, der freien Wohlfahrtspflege, der Gewerkschaften und der Wirtschaft teilnahmen, wurden die Schwierigkeiten, die der Durchführung der Gedanken noch entgegen stehen, keineswegs verkannt. Jedem muß die Möglichkeit geschaffen werden, um die Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen wenigstens mit verlässlichem Brot, Kartoffeln und Brennstoffen unmittelbar zu versorgen.

Verhältnismäßig einfach ließ es in den kleinen und ländlichen Städten, schwieriger in den Großstädten. Der Städte tag wird der weiteren Klärung der Frage besondere Aufmerksamkeit widmen und entsprechende Vorschläge den zuständigen Stellen übermitteln.

„Graf Zeppelin“ Brasilienfahrt.

Start Samstag abend 23 Uhr. — Von den Fahrgästen Frachtküden.

Friedrichshafen, 28. August.

Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Brasilien ist nun endgültig für Samstag, 29. August, 23 Uhr nachts, festgesetzt worden. Der Fahrt nimmt u. a. Geheimrat Professor Dr. Hermann aus Schwäbisch-Gmünd teil, der dem Luftschiff schon wertvolle Dienste geleistet hat. Geheimrat Hausmann wurde bekanntlich bei den Vorbereitungen und Beratungen zur Artissfahrt als Sachverständiger beigezogen und seiner Leitung wurden die Instrumente für erdmagnetische und luftelektrische Messungen für die Artissfahrt eingegeben. Auch bei dieser Südamerikafahrt wird Geheimrat Hausmann wissenschaftliche Versuche ausführen. Auch Prof. Weidmann, der als Wissenschaftler die Artissfahrt machte, wird an der Südamerikafahrt teilnehmen.

Unter den Frachtküden, die das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 29. dieses Monats mit nach Südamerika nimmt, befindet sich auch ein Erzeugnis der Nähmaschinenfabrik M. Pfaff A.-G. Kaiserslautern mit Bestimmungsort de Janeiro. Es handelt sich bei diesem Frachtküden um eine tragbare Nähmaschine neuester Konstruktion mit Motor, wohl als erste Nähmaschine den Weg über den Ozean zum Luftschiff zurücklegt.

Ebenso wird als Frachtküden eine Papierfabrik, Papierfabrik Otto Günther in Greif mit dem Luftschiff nach Pernambuco befördert mit Bestimmungsort Montevideo.

Der neue „Do X“.

Ueber die Alpen nach Spezia.

Friedrichshafen, 28. August.

Das Flugschiff „Do X II“, das für die italienische Regierung erbaut worden ist, ist Freitag früh von Altentrhein zu seinem Ueberflugsflug nach Spezia (Genova) gestartet. Leiter des Fluges ist von wialner, Chefkapitän Wagner, der den „Do X II“ und den „Do X I“ eingeflogen hat.

Die Besatzung besteht aus 12 Mann. Außerdem findet sich die italienische Abnahmekommission an. Mit Fluglast ist das Flugschiff 42 Tonnen schwer. Wetter war außerordentlich günstig. Der Flug über die Alpen.

„Do X 2“ meldete den Dornier-Werken durch Funk, daß er um 11.20 Uhr in etwa 3600 Metern Höhe über Spezia in Richtung auf Genova überflogen habe. Um 11.40 Uhr überflog das Flugboot in 3000 Höhe mit 190 Kilometer Geschwindigkeit den Comer See.

Wie ein Funkpruch aus Spezia meldet, ist „Do X“ am Freitagnachmittag 13 Uhr dafelbst glatt gelandet.

Aus meinem Kriegs-Tagebuch

von Karl Steinebach, Flörsheim M.

38. Fortsetzung

„Antreten zum Abbrücken in den Schützengraben“ rief abends gegen 11 Uhr die Kompanie-Ordonnanz in Stollen und Unterstände. Wir hatten jezt 24 Stunden Wachdienst in vorderster Stellung. Jeder mußte einen Paden leere Sandfäde zur Wiederherstellung durch Witterungseinflüsse und Artilleriebeschädigung eingefallener Schulterwehren mit nach vorn nehmen. Unterwegs begegneten uns in dem engen Laufgraben Krankenträger, die einen Schwerverwundeten auf der Tragbahre hatten. Er gehörte der Kompanie an, die wir ablösen sollten und war kurz vorher durch eine Granate verwundet worden. Wir mußten aus dem Laufgraben steigen, damit die Krankenträger in dem engen Graben an uns vorbei konnten. —

Wir hatten unseren Abschnitt im ersten Schützengraben besetzt. Alle fünf Meter stand ein Posten und spähte in das Nachtdunkel vor unserer Front. Ein Teil der Kompanie verteilte sich auf die Unterstände, die in die vordere Grabenwand eingebaut waren, um nach zwei Stunden die Wachposten abzulösen. Ein Unteroffizier und zwei Mann waren durch den engen Zick-Zack-Durchlaß in dem 20 Meter tiefen Drahtverhau vor dem Schützengraben auf Horchposten gezogen. Dieser Posten stand nur nachts. „Von 1—3 Uhr sind unsere Patrouillen in dem Gelände vor unserem Abschnitt“ wurde später angesagt, „es darf dann nicht geschossen werden.“ Solange unsere Patrouillen noch nicht vor unserem Abschnitt waren, wurden ab und zu Leuchtkugeln

abgeschossen, die vor unserem Drahtverhau fast taghelles Licht verbreiteten. Auch aus dem mehrere hundert Meter gegenüberliegenden feindlichen Schützengraben stiegen in kurzen Abständen Leuchtkugeln auf. Hin und wieder knatterten einige Gewehrshüsse. Lichtsignale waren hinter der feindlichen Front zu sehen. In dem von unserer Artillerie schon fast zusammengepöschten Massiges schien lebhafter Truppenverkehr zu sein. Jedenfalls feindliche Ablösungstruppen. Wagengeraffel war zu hören. Nur selten hörte man den Abchuß eines Geschüßes. Es war ruhig heute Nacht. Seit dem 3. Februar war ja auch an unserer Frontstelle noch nichts Besonderes los gewesen, außer dem Tag und Nacht üblichen Kleinf Feuer zur gegenseitigen Beunruhigung. Ob die französischen Schützengräben wohl auch so dünn besetzt waren als bei uns? ... Kurz nach 3 Uhr kam unsere Patrouille aus dem Vorgebäude zurück. Es war nichts los gewesen. Unser Horchposten war noch draußen.

Morgens von 4—6 Uhr hatte ich die zweite Tour auf Posten zu stehen. In dem etwa 400 Meter breiten Wiesental zwischen uns und den Franzosen standen noch silbergraue Dunstschwaden. Bis 100 Meter vor unser Drahtverhau, aber nicht bis zur feindlichen Stellung hatten wir Sicht. Unser Horchposten befand sich zwar noch draußen, doch hieß es aber Ausschau halten, damit die feindliche Infanterie im Schutze des Frühdunstes sich nicht anschleichen konnte. Mit der hochkommenden Sonne verschwanden die Dunstschwaden. Aber Massiges und den französischen Reservestellungen rechts davon stand eine feine, bläuliche weiße Rauchschicht. Hier und dort stiegen noch kleine Rauchfäulen hoch. Die französischen Pilous kochten ihren Morgenkaffee. Hinter der feindlichen Front sah man Fuhrtrupps über den Höhenrücken zurückmarschieren. Aber schon zu weit entfernt um sie wirksam unter Feuer nehmen zu können. Jezt auch in kürzerer Entfernung mehrere Reiter. Die nahmen wir unter Feuer. Sie setzten ihre Pferde in Trab. Im Nu waren sie über die Höhe verschwunden.

Mit unserer Schießerei hatten wir die feindliche Artillerie auf uns aufmerksam gemacht.

Rechts von Massiges vier kurz aufeinander folgende Geschüßabshüsse. „Achtung! Granaten!“ rief ein Posten. Mit diesem Ruf ging auch schon ein viermaliges furchtbares scharfes Zischen dicht über uns hinweg. Schüsse den Kopf eingezogen, oder sich in den Schützengraben geworfen. ... Kurz hinter uns hatte mit vierfachen Krachen die Salve einer französischen Batterie ein Stein prasselten in den Schützengraben, Sprengkraft flachten in die Grabenböschung. Man erkundigte ob jemand verwundet worden sei. Gott sei Dank nichts passiert. Nach einigen Minuten kam noch eine Salve, die aber weiter links einschlug, auch ohne Schaden anzurichten. Dann war wieder Ruhe. Das war der übliche Kleinkrieg an ruhigen Frontstellen. Am feindlichen Horizont, hinter einer Höhe hervor, schraubte ein feindlicher Krieger gen Himmel, zur Morgenandacht bereit. —

Um sechs Uhr kam meine Ablösung und ich zog in den Unterstand zurück. Auf einem Talglicht — durfte nicht gemacht werden — wurde ein Becher angewärmt, dazu gabs ein Stück Kommissbrot mit meladeaufstrich als Frühstück. Ein Mann unseres Zuges war einer von den Attentätern, die den Proviant in den Kisten Bier geklaut hatten. Während der Nacht hatte er am Bothewaldchen den Kasten Bier und das Kistchen Offizierszigaretten geholt. Jezt gabs Flaschenbier und auch gute Zigaretten. Den schmalen Eingang zu unserem niedrigen Unterstand hatten wir mit einem Sack zugehängt. Das Bier war schon trunken. Die leeren Flaschen wurden über den Graben geworfen. Nach kurzer Zeit war eine dicke Zigarettenrauch in unserem kleinen Unterstand, daß seine Nebenleute nicht erkannte. In anderen Unterständen war es ebenso.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Bilderbuch des Lebens.
schlechte Lage. — Der gute Ton als Retter. — Mo-
Verbrechertum. — Kunst und die Symbolik unserer
Zeit. — Aman Ullah, der Vergeßliche.
Die Welt hat ein anderes Gesicht bekommen. Noch vor
halben Jahr glaubte man daran, daß unsere Wirk-
samen Polizei ertappt und gefesselt abgeführt, da man an-
scheinend seinem orientalischen Gesicht nichts gutes zutraute
und nicht glauben mochte, daß er wirklich Aman Ullah sei.
Nach Stundenlangem Verhör durfte er wieder abziehen — er,
der vergessen hatte, daß man ebensoviele den Schlüssel zu
seinem Königreiche vergessen darf, wie den zu seiner Woh-
nung, wenn man sich nicht unangenehmen Überraschungen
aussetzen will. Besser ist es auf jeden Fall, man bleibt zu
Hause — wenn man nun einmal vergeßlich ist.
Hans Dampf.

würdige, heitere, mit guten Umgangsformen ausgestattete,
aus angesehenen Familie stammende Platanenweiserin sucht,
die noch nicht einmal auffallend hübsch zu sein brauchen. Also
auch hier der gute Ton als Rettungsanker, was umso be-
merkenswerter ist, als besagtes Kinde in einem Arbeiter-
viertel liegt und die Rundschau nicht etwa den oberen
10 000 angehört.
Neherehaupt — wir machen rasende Fortschritte,
und Amerika wird uns bald beneiden. Chicago mit seinen
Verbrecherschlächten ist ein Rinderpiel gegen Berlin, in dem
Polizistenmorde bald alltäglich zu werden scheinen und das
in seinen „Ringvereinen“ die Verbrecher gewerkschaftlich or-
ganisierte und wohl bald pensionierte Ringvereinsan-
gehörige in seinen Mauern beherbergen wird. Letztlich wurde
nach einem Autobusfahrer sogar ein Passagier geworfen, das
ihn ganz stillschweigend von seinem Autobus in die
Gewalt der Verbrecher bringen sollte. Nur das schnelle Hal-
ten des Autos hinderte die Ausführung dieser Absicht. Man
sieht, Berlin geht schon zu humanen Methoden über
und verachtet bald das alte Schicksal, mit dem man in
Amerika so blödsinnig in die Gegend knallt und Rabau-
macht. Bald wird man soweit sein, daß man in aller Höf-
lichkeit jemanden austragen kann, da er sonst mittels
irgendwelcher Strahlen leidend in das Weltall ver-
flüchtigt würde und so die Kosten des Krematoriums sparen
könnte.
Doch nicht nur das Verbrechen wird modernisiert, auch
die Kunst meldet sich. Bisher wurden die öffentlichen Be-
dürfnisse von ihr geistlich gemieden. Dsnabrück
ging hier mit gutem Beispiel voran. Ein Entlastungs-
sach, der die Ammoniak- und Schwefelwasserstoffdämpfe
abführen soll und aus der unterirdischen Katakomben her-
ausragt, wurde in Form einer Säule errichtet, gleichsam zum
Zeichen des Sieges des Geistigen über das verdammenswerte
Irdische. Tonplastiken schmäden ähnlich wie bei den Gräbern
der Pharaonen diese Säule, und so können die entweichenden
Geister, wenn sie ihren Zug gen Himmel antreten, Kunde
mitnehmen, von dem Gewerkschaft der Menschen, den die
Plastiken versinnbildlichen. Wie lächerlich klein erscheint uns
ob solch idealer Lösung irdischer, allzumenschlicher Dinge
mit künstlerischen Hilfsmitteln der Streit, der in Genf um
den Bau des Völkerbundpalastes anhielt. Das Bau-
vorhaben des Völkerbundes wurde eine Pleite, die schon
jeht 16 Millionen verschlang, ohne daß der Bau überhaupt
aus dem Fundamente herausgekommen ist. Leider dürfen
wir als Völkerbundstaat uns auch an den Kosten des Baues
beteiligen, doch das ist ja nicht so schlimm, wir haben ja
dazu. Dem Völkerbund selbst soll ja in seinem Bau ein wä-
rdiges Denkmal gesetzt werden; und was wäre für ihn
würdiger als ein Bau, der vor lauter Sumpfgebilde nicht
aus dem Boden herauskommt! Symbolik ist heute ja
wieder eine Art Sport geworden: wie die geistigen Grund-
lagen des Völkerbundes aus dem Sumpf des Egoismus der
einzelnen Staaten heraus sich nicht zu wirklicher Lebensfähig-
keit entfalten können, so scheint es auch bei seiner äußeren
Heimstätte der Fall zu sein.
Ein symbolisches Abenteuer hatte gleichfalls in
Genf der ehemals vielberühmte deutsche Gast Aman Ullah
aus Afghanistan. Er hatte seinen Haus Schlüssel vergessen

Sauer's Kaffee Ein Versuch sagt Ihnen mehr!!
aus eigener Rösterei.
Pfd. 2.00. 2.40. 2.60. 2.80. 3.00. 3.40. 3.80.

und ließ daher bei sich selber als Fassadenkletterer
in die Wohnung ein. Er wurde dabei aber von der wach-
samen Polizei ertappt und gefesselt abgeführt, da man an-
scheinend seinem orientalischen Gesicht nichts gutes zutraute
und nicht glauben mochte, daß er wirklich Aman Ullah sei.
Nach Stundenlangem Verhör durfte er wieder abziehen — er,
der vergessen hatte, daß man ebensoviele den Schlüssel zu
seinem Königreiche vergessen darf, wie den zu seiner Woh-
nung, wenn man sich nicht unangenehmen Überraschungen
aussetzen will. Besser ist es auf jeden Fall, man bleibt zu
Hause — wenn man nun einmal vergeßlich ist.
Hans Dampf.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim a. M.

Am Mittwoch, den 2. September 1931 nachmittags um
3 Uhr findet in der Rieschule hier selbst die Mütterberatungs-
stunde statt.

Unter dem Schweinebestand des Kaspar Willwohl, Graben-
straße 47 ist die Kollausseuche erloschen. Die Sperre ist
aufgehoben.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar
1917 R. G. Bl. S. 81 und der Bekanntmachung vom 18.
Juli 1912 findet am 1. September ds. Jrs. eine Schweine-
zweizählung statt.

Ueber die Zahlung ist das Amtsgeheimnis zu wahren.
Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten
und nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet, oder wissen-
tlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht wird nach
§ 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monat oder
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann
dieses Verbot bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann
dieses Verbot bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann
dieses Verbot bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann

Flörsheim am Main, den 27. August 1931.

Der Bürgermeister: Laud.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 2. September 1931, nachmittags 3 U.
werden auf dem Rathaus in Flörsheim nachfolgende Pfän-
der öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise
versteigert:

1 Schreibmaschine, 1 Obstmühle und Kelter, 3 Divans, 1
Schlafzimmer, 2 Sekretäre, 2 Vabenthefen, 2 Vertikows; 1
Schreibtisch, 1 Küchenschrank.

Flm. Höchst den 27. August 1931

Halbig Kreisvollziehungsbeamter.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. August 1931

14. Sonntag nach Pfingsten

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr
Hochamt, 10 bis 12 Uhr Bibliothek im Gefellenhaus,
nachm. 2 Uhr Bußandacht. Die Beichten beginnen
um 3.30 bis 7.30 Uhr. Man möge diese Zeit benutzen,
da die auswärtigen Geistlichen nach Hause müssen.

Montag Verlobter Tag. Hl. Messen um 6, 6.30 und 7 Uhr.
8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Hochamt. In jedem
Gottesdienst wird die hl. Kommunion ausgeteilt.
Die Chorstühle sind für die Lehrpersonen, Kirchen-
vorsteher und die Gemeindevorstellung freizuhalten.
Den Ordern ist während des Gottesdienstes und
der Prozession Folge zu leisten. 2.30 Uhr Vesper.

Dienstag 6 Uhr Amt für Karl Bles statt Kranzspende.
6.30 Uhr Jahramt für den verstorbenen Wils. Wurbach
Mittwoch 6.30 Uhr hl. Messe für Eheleute Josef Kalten-
häuser (Krankenhaus), 6.30 Uhr Amt für Kaspar
Schuhmacher.

Donnerstag 6 Uhr Stiftungsamt für Sakr. Bruderschaft.
6.30 Uhr Amt für Anna Kath. Hödel und Kinder.
6—7 Uhr hl. Beichte.

Freitag Herz Jesu. 6 Uhr hl. Messe für Ellf. Bawinkel
geb. Richter (Schwesternhaus). Danach Aussegnung des
Allerheiligsten bis 2 Uhr. 6.30 Uhr Amt für Barb.
Lange geb. Schuhmacher.

Samstag 6 Uhr Amt für Eheleute Jakob u. Marg. Leicher
6.30 Uhr Amt für Eheleute Jakob Petry und Sohn
Johann.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Aug. (13. nach Trin.) 1931

Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.

Mittags 12.30 Uhr gemeinsamer Spaziergang in den Wald.
Abmarsch von der Mainfähre.

Dienstag, den 1. Sept. Frauenabend im Kaffee Ranz

Katholischer Jugendring, Flörsheim

Am Verlobten Tag spielt der Gesellenverein das Theater-
spiel: „Das Gift in der Jugend“. Anfang 8 Uhr Freunde
und Gönner sind herzlich eingeladen. Die Mit- und Schu-
mitglieder werden dringend um ihr Erscheinen gebeten. Sonn-
tags 3.30 Uhr Kindervorstellung. Der Eintritt beträgt für
Mitglieder 25 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg., Nachmittags
10 Pfg. Sonntag, den 30. August 1931: Spiel: Flörs-
heim 2. — Altheim 1. Anfang 12.30 Uhr Mittwoch: 5
Uhr St. Hildegard im Gefellenhaus.

Inferiert in der Flörsheimer Zeitung

Morgen Sonntag und Montag

Kirchweih in Haßloch

Zu freudlichem Besuch ladet ein:

Philipp Schneider, Gasthaus zum
grünen Baum.

Praktisch und Theoretisch

Klavier- u. Violin-Unterricht

von Anfang bis zur künstlerischen Reife erteilt:
Konzertmeister Fritz Jäger, Dirigent des Ges. Ver.
Sängerbund 1847 E. V. Flörsheim a. M. Anmeldungen
nimmt entgegen: Herr Anton Höckel, Flörsheim a. M.,
Untertaunusstraße 13.

Süßer und raucher

Apfelwein

Liter 30 Pf. Fr. J. Enders,
Eisenbahnstraße 38

2 Zimmer u. Küche

von kinderlosem Ehepaar
gekauft.
Offertieren unter 55 an
den Verlag.

Empfehle

„Süßen Apfelwein“

J. Kaltenhäuser
Gasthaus „Mainblick“

Zu verkaufen!

1 Bettstelle, 2 Bettstellen mit
Sprungrahmen, 1 weiß. eiserne
Kinderbettstelle, 1 Rollma-
trake 4teilig, 1 Tisch, 1 Näh-
tisch, 1 Kommode, 1 Nachtschr.,
1 Nähmaschine, 1 Waage, 1 elek-
trische Zuglampe.

Obermainstraße Nr. 13.

Seide

ist

Gold!

Durch Seidenraupenzucht
können in 12 Wochen 1000 Mk.
u. mehr verdient werden. Ein-
fache leichte Zucht für Alle
Prosp. Anleit. kostenlos. Rückp.
erbeten. Beratungsst. f. deutschen
Seidenb. Schleich. 22 Wein-
bäcker (Bez. Dresden).

Zum Verlobten Tage!

Hausmacher Bratwurst

sowie Schweine-, Rind- und
Kalbfleisch. - Außerdem täglich
frische Fleischwurst pro Pfund

nur 80 Pfennig
empfiehlt

Metzgerei Josef Dorn

Miele

Centrifuge
Modell 1931

Schwenkbarem
Bassin,

Schmutz und
Wasser geschütz-
tes Getriebe.

der bekannten, mol-
lenmäßig scharf ent-
scheiden, nicht ros-
ten Miele-Trommel.

Elektrowerke A.G. Gütersloh/Westf

Centrifugenfabrik Deutschlands • Über 2000 Werksangehörige

haben in den einschlägigen Geschäften.

Als bester Brand
im ganzen Land



Ist das Unionbrikett bekannt.

Kaufhaus August Unkelhäuser

Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse, Telefon 111

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

**Haushaltsartikel, Schreibmaterialien,
Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren,
Cigaretten, Tabak.**

Park Café • Großer Preisabschlag

ff. Wein über die Straße per Liter 70 Pfg.



Die Farbe richtig,
der Lack wirklich gut,
das übrige sich dann
fast von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation
mit elektrisch. Betrieb
maschinelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Steuerberatung

Bilanzen, — Buchführung im Abonnement

Dr. Kloft

Zugelassen beim Finanzamt.

Sprechstunden:

Donnerstags 18—20 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.
im Bahnhofrestaurant Messerschmitt

Zum

Versprochenen Tag!

Engelkränze, Kopfkranze, Ranken
Lilien, Körbchen, Kerzentücher,
Bänder

Kinder-Strümpfe, Söckchen, Knie-
strümpfe

Vorhänge, Stores, Vorhangstoffe.

Fahnen, Fahmentuch, Fahnenfransen

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift
der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A.G., BERLIN SW 68

Tv. Flörsheim — Tgd. Münster

treffen sich morgen auf dem Sportplatz an der Ried-
schule im Handball-Verbandsspiel. 1. Mannschaft um
3.00 Uhr, 2. Mannschaft um 2.00 Uhr

Morgen Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz an der Allee

Sp.-B. 09 Germania Weilbach

Beginn: 1. Mannschaft um 3 Uhr, 2. Mannschaft um 1 Uhr

1. Jugend Flörsheim — Hattersheim 10 Uhr. Heute Abend 8.30 Uhr Monats- und
Spieler-Versammlung im Vereinslokal

Ausführung von Elektro-, Licht-, Kraft-,
Gas-, Wasser- und Heizungs-Anlagen!

Moderne Beleuchtungskörper:

Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer-Lampen
und so weiter in jeder Preislage

Elektrische Apparate:

Heizkissen, Kochtöpfe, Haartrockner, Staubsauger,
„Miele“-Waschmaschinen (in Monatsraten), Bügeleisen
in Nickel und farbig usw.

Rundfunknetzanschlussgeräte

Nora, Seibt, Schaub, Teletunken, Loewe A.E.G. sowie
sämtliche andere Fabrikate • **Glühlampen** von 5 K an

Installationsgesellschaft Hartmann & Mohr

Flörsheim am Main, Wickerstraße 6

Porzellan

Glas und

Kristall

Marmor

Holz und

auch Metall

so es
noch so
sehr be-
schmutzt

wird
mit

imi

blank geputzt!

Henkels zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen



Druck

sachen für Private, Vereine
und Geschäft müssen Ihrem
Zweck entsprechend ausge-
führt sein. • Wenden Sie
sich bei Bedarf immer an die
Druckerei H. Dreisbach
Flörsheim, Schulstraße 12

KOSTENLOS

liefern wir jed. Rundfunkhörer
eine Probenummer der
offiziellen Programm-Zeitung



50 Westd. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
SRZ, FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 20/22

Neue und gebrauchte

Fässer

für Wein u. Apfelwein empf.
zu billigen Preisen
Martin Pistor, Hochheim (M)
Fahnenlager, Kellereiartikel

Chem. Reinigen

Färben, Kunststoffen
von Herren- und
Damenkleidung
sowie Ausstattungs-
stickerei.

Montags anliefern
Samstags abholen

Annahmestelle:

SAUER

Manufakturwaren-Abteilung

Hauptstr. 32, Landrat-Schulstr. 17

Behnerwachs

ff. Haushaltsware weiß u.
gelb. 1/2 Kilo Dose

50

C. Stod

Kaiser-Natron

besonders milde im Geschmack
und sehr bekömmlich. Hilft sofort gegen
Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte
einen Versuch und verlassen Sie sich auf
Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garan-
tiert. Nur in großer Original-Packung.
niemals fälsch. In den meisten Geschäften.
Rezept gratis.
Arnold Heide Wwe., Düsseldorf. (5-45)

Bei Rheumatismus

Schmerzen in den Gliedern,
trinke man Dr. Bußels „Rheuma-
Tee“ nach Vorschrift.
Drogerie und Farbenhaus Schmitt

1 schönes, großes
3 i m m
zu vermieten. Eddersheim
Straße 44

2 Zimmer u. K.
Barriere zu vermieten

Obertaunusstraße

Junge Mädchen

können das Friseur-
und sonstige Handarbeiten
lernen. Rohstoffe

Zimmer und K.
zu vermieten.
Näheres im

Erdbeerpf.
Schwarze Ananas ist
von Vierlanden, Edele
beere, Königin Luise,
Leopoldshall, 25 Stk. 1
Stk. 1,75 Mk., 100 Stk.
Deutsch Evern 100 Stk.
1000 Stk. 12 Mk. Frühe
Frühen (Neuzüchtung)
2 Mk., 50 Stk. 8 Mk.
verpackt, beste Gewähr
Ankunft. Jeder Sendung
gratis bei: Eine Kultur-
sung: Wie erziele ich die
bei Erdbeeren? Ferner
Kollegen und den Inter-
eine Mitteilung über meine
jährigen praktischen Erfah-
mit der biologisch-dyna-
Düngung, die heute von
schaftlern und Praktikern
und Schrift heftig umstrit-
Ernst Bluhme, Malente
mühlen (Ostholstein)

Die Zeitschrift, die
langweilig ist
12 reich illustrierte Hefte
kostenlos Buchbesitzer
Herzogpreis RM 2.25 im
Beleuchtung, Anzei-
Unterhaltung
Verl. Sie kostenlos Probe-
Dieck & Co., Ver-
Stuttgart

Technik für alle

Stellen-Anzeigen

Personal-Anzeigen

Daheim

werden durch unsere Ge-
„Flörsheimer Zeitung“
ohne Spesen-Zuschlag
Das Publikum hat
die kleinen Anzeigen be-
tragen und die Gebüh-
entrichten. Die Anzei-
des „Daheim“ sind im
zur hohen, über ganz
gebenden Auflage und
läufigen Informativität
sie betragen gegenwärtig
Pfg. für die Zeile (—
bei Stellen-Angeboten
75 Pfg. bei Stellen-Ge-
Wir empfehlen, die
frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle:
Verlag H. Dreisbach

Lokales

Flörsheim a. M., den 29. August 1931.

Gottesdienst- und Prozessionsordnung

Sonntag.

Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochm. Nachm. 2 Uhr Bußandacht. Die Beichten beginnen um 3.30—7.30 Uhr. Man möge diese Zeit benützen, da auswärtigen Geistlichen nachher nach Hause müssen.

Verlobter Tag.

Messen: 6.00 Uhr, 6.30 Uhr, 7 Uhr, 8.00 Uhr Kindergottesdienst, 9.00 Uhr feierlicher Gottesdienst.

In jedem Gottesdienste wird die hl. Kommunion ausgegeben. Die Chorfürhe im Chor sind vor allem für die Lehren, Kirchenvorsteher, Gemeindevorsteher freizubehalten. Den Kindern ist während des Gottesdienstes und der Prozession zu leisten. 2.30 Uhr Vesper.

Prozessionsordnung:

Kreuz und Fahne	Schulkinder
1. Musikkorps	Jungfrauen
Marienverein	
Sturmschar „St. Gallus“	
Mädchengruppe „St. Hildegard“	Frauen
weißgekleidete Kinder	
2. Musikkorps	Jünglinge
Kirchenchor	
Das Allerheiligste	
Der Kirchenvorstand	Männer
Leserverein	
Kath. Jugendring	
Kathol. Arbeiterverein	

Es wird darum gebeten diese Ordnung einzuhalten. Die Prozession bewegt sich durch: Untermain-, Graben-, Untermain- und Hauptstraße.

Folgendes ist zu beachten: 1. Den Ordnern ist unbedingt Folge zu leisten. In den letzten Jahren hat man sich die Ordnungsdienst so erschwert, daß viele Ordner ihr Amt niedergelegt haben. 2. Die weißgekleideten Mädchen werden von Lehrpersonen betreut. Es ist durchaus zu vermeiden, wenn an anderen Müttern zu diesen Kindern um Blumenkörbchen bzw. Kerzen in Ordnung zu gehen oder sogar die Kinder aus den Reihen zu nehmen. 3. Einmal gewählte Platz ist während der ganzen Prozession beizubehalten. Manche Prozessionsteilnehmer wechseln häufig ihre Plätze, um nicht in der Sonne gehen zu müssen. Ein solches Verhalten ist zu mißbilligen, es bewirkt Verwirrung in die Reihen der Prozessionsteilnehmer. 4. Unsere Mädchen und Frauen werden an der Prozessionsordnung unseres Bischofes betriebsmäßig bei der Prozessionsordnung erinnert. Eine Prozession ist ein Gottesdienst, man möge sich dementsprechend kleiden. In den katholischen Männervereinen hat man in vorletzten Jahre eine bestimmte Reihenfolge bei Prozessionen beobachtet. Die einzelnen Vereine gehen dieses Mal in angegebenen Reihenfolge. Pfarrer Klein

Die katholische Kirchenmusik kann auch nicht beim stehen bleiben, wenn alle anderen Künste sich fortentwickeln. Die internationale Vereinigung für Kirchenmusik hat auf ihrer letzten Tagung in Frankfurt eine Menge wertvoller Anregungen gegeben. Ohne auf eine nähere Auseinandersetzung einzugehen, müssen wir doch sagen, daß ein großer Teil der Dargebotenen nicht zur Aufführung beim liturgischen Gottesdienst unserer Kirche geeignet ist. Er verdient nicht den Namen Kirchenmusik. Denn wahre katholische Kirchenmusik (Orgel und Gesang) darf nicht vom Altare abgehen. Das Geschehen am Altare, das heilige Opfer, ist die Hauptsache und muß die Hauptsache bleiben. Die wahre Kirchenmusik hat allezeit nur eine dienende Aufgabe. Auf dem Hintergrund der Kirche ist einfach eine Entfaltung und wird es auch stets bleiben, mag sich die Kunst entwickeln wie sie will. — Unser katholischer Kirchenchor ist vollständig gewesen; aber über den goldenen Mittelweg war wir hinausgegangen. So hat es der Chor auch diesmal in seinen Vorbereitungen für den versprochenen Tag getan. Wir haben im vorigen Jahre versprochen, wieder einmal etwas Neues, Großes zu bringen. Es ist L. Kallerters „Messe“, modern in ihrem Aufbau, die außerordentlichen Anforderungen an Sänger und Orchester stellt, versehen mit allen Schikanen moderner Kompositionskunst, gediegen, würdevoll und selbstbewußt in ihren Melodien. — Das Hauptgewicht der schwersten Teil der Messe hat als Hauptstück unser schönes deutsches „Maria zu lieben“, allerdings verbedet, daß es nicht aufdringlich wirkt. Der Mittelteil der Messe bringt abweichend davon ein schweres und unheimliches Motiv, entsprechend dem Inhalte, dem dringlichen Rufe um Erbarmen des Erlösers; hoffnungsvoll das 1. Motiv wieder im Satz des Kyrie. — Das Motiv der großen Doxologie (Gloria) hat der Komponist dem „Agnus Dei“ entnommen, entsprechend dem Vortrage des „Agnus Dei“, ohne jede Begleitung, dann aber übernimmt das 2. Motiv, Chor und Orchester haben beide ihren gleichberechtigten Part. Trotz der Fülle des Orchesters geht nichts verloren, die Linienführung des Chores verliert, nie werden die Stimmen überhört; im Gegenteil, dem Orchester ist eine überaus dankbare, wenn auch schwierige Aufgabe gestellt, den Gesang durch feinstes Einfühlen in der Begleitung zu übernehmen. Die uralte katholische, sizilianische Volksweise „O Sanctus“ im Orchester. Der Chor geht seinen eigenen Weg, die Hosanna könnte seinem Aufbau nach der klassischen Kirchenmusik entstammen. Das Motiv zum Benedictus ist dem „Agnus Dei“ entnommen, das viel Ähnlichkeit mit dem Gloria des „Agnus Dei“ hat. Das Agnus Dei enthält alle genannten Motive außerdem eine Melodie

die dem Choral „Stabat Mater“ entnommen ist. Soviel sei zum Verständnis der Messe gesagt. Mehr zu sagen, erübrigt sich; es hieße den Blumenstrauch, den Ragerer zum Lobe Gottes und St. Mariens gewunden hat, zerpfücken. Er will nichts anderes, als Gottes Lob singen mit Hilfe der unsern Volks so lieben Melodien. Möge die Messe bei unsern Mitbürgern Anklang finden und die Freude schenken, die wir ihnen von Herzen wünschen. — Zum Offertorium singt der Chor eine Komposition Franz Liszt's: „O salutaris hostia, ein zeitgemäßes Gebet: Da robur, fer auxilium! (Gib Kraft, bring Hilfe!) — ist ihr Inhalt. — Auch Prä- und Postludium der Orgel sind Kompositionen Ragerers.

u Am Mainufer schreibt die Anfüllung durch Schutt- ablagerung rasch vorwärts. Nur wird der Schutt jetzt aus Bequemlichkeit da abgelagert, wo die Anfüllung nach dem Fluß zu längst erreicht ist. Es wird so kommen, daß die Strombauverwaltung eines Tages auf Kosten der Gemeinde Flörsheim den bis in die Fahrtrinne reichenden Anfüllschutt wieder ausbaggern läßt. Hier müßte das Publikum vernünftiger sein, aber es müßte auch eine entsprechend beschriftete Tafel auf den gerügten Mißstand hinweisen.

o Die Ausfüllung der Leichentafel macht bedeutende Fortschritte. Eine Million Kubikmeter Material wird benötigt, die Grube bis über Wasserpiegelshöhe auszufüllen. Aber es gibt bei Arbeiten an der Staustufe Rostheim soviel Abraum, daß das gesamte Flörsheimer Mainufer vom Strohpfortchen aus bis unter den ersten Brückenbogen durch ausgefüllt werden soll. Vor 8 Tagen wurden seitens des Staates bereits dahingehende Vermessungen vorgenommen. — Es wurde beobachtet, daß gewaltige Mengen schön behauener 4ediger Sandsteine, die vom alten Schleusentor stammen, in die Leichentafel versenkt wurden. Es gibt nochmals solche Steine von einem zweiten Tor und sollte man dieses Material doch an unserm Mainufer lagern, da man mit denselben die Bänkschuttmauern am Mainufer von Strohpfortchen bis Gänstippel und weiter stromabwärts ausführen könnte. Das wäre billiges und vorzüglich zu diesem Zweck geeignetes Material. — An der Ausfüllstelle Leichentafel beschäftigt man jetzt 20 Arbeiter. Das Wasser der Grube hat sich bereits um 20 Centimeter gehoben. Leider ist es jetzt auch mit dem Angeln in dem fischreichen Wasser zu ende. So hat alles seine zwei Seiten.

D. B. S.

das Signum der Deutschen Bau- und Siedlungs- Gemeinschaft Darmstadt

Man fragt sich, was soll das Schild da an den Häusern? Die uns drei Buchstaben nur zeigen, D. B. S. Zu dieser Frage möchte ich mich einmal äußern und wähle zur Erklärung unsere liebe Preß.

Sie nennen eine zinsfreie Bauparlasse, in allem wirtschaftsfördernd sie befreit schaff. Sie bahnt trotz größter Not der Zeit, sich eine Gasse und zwar nur mit Verzicht auf Zins, aus eigener Kraft.

Auch Deutschlands Bestdurdachte Selbsthilfe sie nennen Diese drei Zeichen und verneinen den Kredit. Kredit heißt doch Verschuldung, darum wir uns trennen Vom Alten, das zu der Entschuldung nicht hilft mit.

Der Hypothekendarlehen hohen Zinsfänge, Sie lassen uns nicht Bankrott des Reiches, fält. Da D. B. S. Schuld unverzinslich, — ohne Hehe, Ist hier für Sparen und für Schulden, sicherer Halt.

Hier ist der wahre Aufbau, ohne fremden Gelder. Man redet uns nichts drein, das Handgeld ist frei. Gleicht hoher Zins nur für Besitz, als gute Kelter, So fördert Volk und Land, im Zeichen dieser drei.

Dreitausend Darlehen geben hier vom Wirken Kunde, Achttausend Menschen haben täglich Arbeit, — Brot, Erringe dir auch selber die Befreiungstunde, Und helfe mit aufbau'n am Lande, das in Not.

Martin Finger.

— r. Die Flüsse führen Hochwasser. Alle Flüsse in unserer Nähe, wie Rhein und Main, führen gegenwärtig Hochwasser als Folge der anhaltenden und schweren Niederschläge der letzten Wochen. Auch die Gebirgsbäche, wie Schwarzbach und Wildbachwaren in diesen Tagen stark angeschwollen und setzten die Wiesentäler unter Wasser, eine Folge des Wollenbruchs, der bei Langenhain und Vörsbach am verfloßenen Dienstag nachmittags niederging. Hochwasser ist in der jetzigen Jahreszeit eine außergewöhnliche Erscheinung. Da leiden die Flüsse in sonstigen Jahren zumeist an Wassermangel. Wer erinnert sich da nicht des äußerst heißen Sommers 1911. Wie klein floß da der Rhein Ende August in seinem Bett dahin, so daß die Schiffsahrt behindert war, und wie mancher Gebirgsbach war nur noch ein schmächtiger Wasserfaden. Wie sehnächtig blühte man damals auf zu den Wäldern, wünschend, daß sie einen erfrischenden Guß niederlassen möchten, den sie jedoch verlagten. Doch wenn der September noch warm und sonnig wird, so kann er noch manchen Schaden, den der jetzt scheidende August verursachte, ausheilen.

ei Viedertag am 4. Oktober (Gesangverein Volksliederbund). Bekanntlich haben sich alle Vereine welche unter Regie des Dirigenten Herrn Philipp Bih, Mainz-Rostheim stehen, zu einer Interessengemeinschaft zusammen geschlossen und tragen alle Jahre zwei Viedertage aus um sich gegenseitig zu unterstützen und das deutsche Lied zu fördern. Am 4. Oktober nun findet der Viedertag der Interessengemeinschaft in Flörsheim statt, wozu außer den Bihischen Vereinen wie auch in den anderen Orten, die Flörsheimer Gesangvereine eingeladen werden. Für die Bihischen Vereine steht in Musikdirektor Stauffer Mainz ein erstklassiger Kritiker zur Verfügung. Auch die Flörsheimer Vereine, welche daran teilnehmen, können auf Wunsch ohne Verbindlichkeit ihre Gesanglichen Vorträge einer Kritik unterziehen lassen. Alles in allem ist ein schöner Viedertag zu erwarten, der am Abend durch einen gemeinsamen Ball seinen Abschluß findet.

— Fremdenvorstellung im Wiesbadener Staatstheater. Als 2. Fremdenvorstellung ist für Sonntag, den 13. Septbr. eine Aufführung der erfolgreichen Operette „Das Land des Lächelns“, Musik von Franz Lehár, vorgesehen. Vorstellungen beginn 19 Uhr, Ende gegen 21.45 Uhr. Kartenbestellungen

zur Vorstellung „Das Land des Lächelns“ werden bei den auswärtigen Verkaufsstellen bis Donnerstag, den 3. Septbr. dieses Jahres entgegengenommen.

u Auf der Strecke Hattersheim—Flörsheim werden 3 Zt durch die Bahnmeisterei Flörsheim 110 Arbeiter, zum Teil auch aus Flörsheim, beschäftigt. Diese Arbeiten sollen bis ende September dauern. Die Bezahlung ist nur gering bei der nicht leichten Arbeit.

v In der Photochemischen Fabrik A. Risse ist der Betrieb wieder voll aufgenommen worden. Man hofft die Belegschaft auf die doppelte Höhe wie vor dem Kriege bringen zu können.

z Eine Erinnerungstafel für die Krieger-Gedächtnis-tafel hat Herr Otto Störh entworfen die auf Holz gemalt, ein richtiges Kunstwerk darstellt und die bedeutendsten Ereignisse aus der Geschichte der Gemeinde, auf dem Gebiete der ehemaligen Vandesherrenschaften der Kriegsergebnisse, großer Epidemien usw. festhält.

Kath. Gesellenverein. Am Montag (Verlobter Tag) führt der Gesellenverein das mit so großem Erfolg gespielte Theaterstück „Das Gift in der Jugend“ nochmals auf. Gen. Stad soll ein Streik sein gegen die Pest in der heutigen Zeit. Erschütternde Szenen spielen sich ab und zeigen, wie gerade die Schund- und Schmutzliteratur die größten Gefahren birgt für unsere Jugend. Freunde des Kathol. Gesellenvereins sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Am morgigen Sonntag nachmittags 3.30 Uhr Aufführung für Erwachsene und Kinder Näheres siehe Jugendring.

Zur Raunheimer Kerb fährt am Montag, den 31. Aug. um 16.30 Uhr ein Postomnibus. Fahrpreis 30 Pfg. je Person. Rückfahrt ab 20.30 Uhr nach Bedarf.

Die Arbeiterjugend S.M.J. und Rote Falken hält am Sonntag nachm. ihre 1. Jugendfeier hier ab. Sie marschiert geschlossen mit ihren Gästen, zu denen auch die besten Gruppen von Rüsselsheim und Raunheim stoßene, um 3 Uhr vom Rathenauplatz zur Blutstation, wo bis 8 Uhr allerlei Darbietungen und volkstümlicher Tummelbetrieb abwechseln werden. Dann erfolgt der Rückmarsch mit Lampions.

Menschen, die sich nicht mehr kennen!

Wie oft erlebt man es, daß aus einer oberflächlichen Freundschaft wurde. Wie oft kann man beobachten, daß entfernte Bekannte plötzlich gemeinsame Interessen und gemeinsame Sympathien entdecken, die sie zusammenführen und die sie schier unzertrennlich machen. Aber ebenso oft und ebenso schnell erlebt man auch das Gegenteil. Menschen, die miteinander sogenannte „bide“ Freundschaft hielten, von denen man glaubte, sie seien durch keinen Haber und durch keine Intrigen zu trennen — morgen schon tannten sie sich nicht mehr. Gruflos gingen sie aneinander vorüber, sie wichen einander aus, um die unangenehme Situation einer zu nahen Begegnung zu vermeiden. Manchmal war ein Wortwechsel, ein regelrechter Zank, die Ursache, aber ebenso oft entfremdeten sich zwei Menschen, entstand eine Kluft zwischen ihnen und keiner der Beiden weiß eigentlich recht warum. Man meidet sich gegenseitig, und wenn man sich zufällig sieht, versucht man einem Gespräch zu entgehen. Wieder andere gibt es, bei denen sich eine Freundschaft in regelrechten Haß verwandelt. Lange noch, nachdem sie auseinander sind, werden Intrigen gesponnen. Lassen sich aber nicht plötzlich auftretende Gegensätze oder Meinungsverschiedenheiten überbrücken? Schließlich macht man sich selbst lächerlich und kompromittiert den anderen, wenn man Unbeteiligten Gelegenheit gibt, sich in Differenzen einzumischen. Wozu den anderen ein Schauspiel bieten, wenn man gestern noch als ehrlich und wahrhaftig galt. Menschen, die einander Freundschaft hielten, dürfen nicht zu gegenseitigen Haßern werden. Man kann eine Freundschaft lösen, kann sagen, daß sich nie erkannte Gegensätze ergeben haben, aber die Freundschaft, selbst wenn sie nur kurz war, gebietet ein für alle Male Rücksichtnahme und Zurückhaltung gegenüber Dritten!

*** Der Preisrätselwindel. Immer wieder erscheinen in Zeitungen und Zeitschriften leicht zu lösende Preisrätsel. Als Preise werden Photo- und Radioapparate sowie Stanbühren ausgesetzt. Den Bewerbern wird mitgeteilt, daß sie in die Liste der Preisrätsel eingetragen worden seien. Gleichzeitig wird um Einzahlung eines Betrages (4 bis 20 Mark, je nach Art des gewonnenen Gegenstandes) ersucht zur Dedung der Selbstkosten usw. Die zugelandten Gegenstände sind minderwertig und höchstens als Kinderspielzeug zu verwenden. Ihr Wert entspricht kaum dem eingezahlten Betrag.

*** Sonderbahnsteigkarten. Auf Anregung der Bahn-hotswirte hat die Reichsbahn angeordnet, daß den Stammkunden freier Eintritt in den Bahnhofswirtschaften gestattet wird, die innerhalb der Bahnsteigperle liegen. Die Durchführung dieser Neuerung wird entsprechend den örtlichen Verhältnissen durchgeführt. Diese Sonderbahnsteigkarten tragen den Vermerk „Nur für Besucher der Bahnhofswirtschaft!“

Gindenburg in Prag — vor 65 Jahren.

Auf dem Schlachtfelde in Stetbohol bei Prag liegt das Grab des preußischen Generalfeldmarschalls Kurt Christoph Graf von Schwerin, der hier am 6. Mai 1757 mit der Fahne im Arm den Heldentod starb. Friedhof und Denkmal werden von einem Invaliden behütet, der den zahlreichen Besuchern von nah und fern nähere Ausklärungen gibt. Aus dem aufliegenden Gedenkbuch geht hervor, daß insbesondere nach der Schlacht von Königgrätz zahlreiche preußische Offiziere das Grab des gefallenen Generals besuchten. So kann man auf Seite 37 des Buches die folgende Eintragung lesen: „Benedendorff-Gindenburg, Major a. D. im Dienste des Johanniterordens und sein Sohn Paul von Benedendorff-Gindenburg, Secondleutnant im dritten Garderegiment zu Fuß in der Campagne 1866 (Trautenau, Königgrätz und Königgrätz), den 24. August 1866.“ — Der junge Offizier war kein anderer als der spätere Feldmarschall des Weltkrieges und der heutige Präsident des Deutschen Reichs.

Rückblick

Von Argus.

Wieder eine neue Notverordnung! Sie sieht sich sehr harmlos, ist es aber in Wirklichkeit durchaus nicht. Denn sie gibt den Länderregierungen das Recht, auch von sich aus Notverordnungen zu erlassen, auf Grund deren die Gemeinden in die Lage versetzt werden, durch scharfe Sparmaßnahmen — insbesondere durch Herabsetzung der Gehälter — die Gemeindehaushalte ins Gleichgewicht zu bringen. Die Gemeinden selbst haben, wie man weiß, etwas Anderes vom Reich erwartet. Sie wollten größere Ueberweisungen und erhalten statt dessen — den Rat und die Ermächtigung, Einsparungen zu machen. Voraussichtlich werden sie sich damit nicht ohne Weiteres abfinden. Und ob durch die vom Reich gewünschten Sparmaßnahmen die Haushaltsdefizite der Gemeinden tatsächlich ausgeglichen werden können, ist sehr fraglich. Die Zahl der Erwerbslosen steigt andauernd, und damit werden die Fürsorgelasten, die den Gemeinden aufgebürdet sind, immer größer. Eine wirkliche Besserung in der Lage der Gemeinden wird sich erst dann einstellen, wenn sich die wirtschaftliche Lage bessert. Anzeichen dafür sind aber leider noch keine zu sehen. Alles deutet im Gegenteil darauf hin, daß wir einem sehr harten Winter entgegengehen. Auch Reichsminister Dr. Brüning hat in einer Rede, die er dieser Tage in Stuttgart hielt, auf diese Tatsache hingewiesen. Allerdings hat er hinzugefügt, daß er trotzdem mit einigem Optimismus in die Zukunft blicke, weil das deutsche Volk sich während der jüngsten Zahlungsfriste musterhaft benommen habe. Und der Reichsinnenminister, der nach Dr. Brüning sprach, hat ausgeführt, daß die Reichsregierung über genügend Machtmittel verfüge, um etwaigen Umsturzversuchen wirksam entgegenzutreten. Wir hoffen, daß die beiden Reichsminister Recht behalten!

Die Frage der Reichsreform ist im Verlaufe der Woche nicht weiter vorwärts gekommen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat in einer vielbeachteten Rede gegen die Vorschläge, die der preussische Finanzminister Höppler-Maschoff gemacht hatte, energisch protestiert. Dr. Held meint, wenn man einzelne Reichsminister gleichzeitig zu preussischen Staatsministern mache, so gehe nicht Preußen im Reich, sondern das Reich in Preußen auf. Wir haben schon vor acht Tagen gegen die Vorschläge Höppler-Maschoffs Bedenken geltend gemacht und darauf hingewiesen, daß die Reichsreform vor allem wegen der aus Süddeutschland und zwar speziell aus Bayern kommenden Widerstände ungemein schwierig sei. Die Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten bestätigen unsere Auffassung. Es wäre aber grundfalsch, in der Frage der Reichsreform nun einfach die Hände in den Schoß zu legen und gar nichts mehr zu unternehmen. Die Finanzschwierigkeiten, denen sich Reich und Länder gegenübersehen, werden in ganz kurzer Zeit dahin drängen, daß eine durchgreifende Verwaltungsreform einfach gemacht werden muß — man mag wollen oder nicht. Deshalb wäre es viel besser, sich beizeiten nach einer organischen Lösung des Problems umzusehen.

Das außenpolitisch wichtigste Ereignis der Woche ist der Regierungswechsel in England. Das arbeiterteilische Ministerium Macdonald ist zurückgetreten und hat einem Ministerium Lloyd George Platz gemacht, in dem Vertreter aller drei englischen Parteien, also Arbeiterpartei, Konservative und Liberale sitzen. Macdonald ist wiederum Ministerpräsident. Aber seine Partei steht nicht mehr hinter ihm. Sein langjähriger und vertrauter Mitarbeiter Henderson, der dem Arbeiterteil als Außenminister angehörte, hat sich von Macdonald getrennt und tritt an die Spitze der Opposition gegen die neue Regierung. Nur etwa 30 arbeiterteilische Abgeordnete stehen noch hinter Macdonald. Macdonald selber hat sein Amt als Führer der Arbeiterpartei niedergelegt, und man sagt in England, daß er sich, wenn sein jetziges Kabinett die ihm gestellte Aufgabe — Sanierung des Staatshaushalts — gelöst habe, aus dem politischen Leben zurückziehen werde. Es ist eine

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

II. Fortsetzung.

In lebhaften Worten gab er dem Freunde gegenüber seinem Entzücken Ausdruck.

Da fakte dieser plötzlich sein Handgelenk und raunte ihm zu:

„Still! — wenn du nicht bemerkt sein willst! Da drüben sehe ich Frau Barnald und ihre Stieftochter.“

Hubert wandte den Kopf und wurde auf der Stelle inne, daß hier an ein Ausweichen oder Verbergen nicht mehr zu denken war. Denn die beiden Damen, die eben durch den nur halb erhaltenen Torbogen des Burghofes traten, mußten ihrer notwendig schon nach wenig weiteren Schritten aufsitzen werden.

Und wieder wie bei den früheren Begegnungen hatte bei dem Anblick von Edith Barnalds schlanker, geschmeidiger Gestalt die Empfindung, daß sie die schönste und anmutigste aller Frauen sei, die er je gesehen.

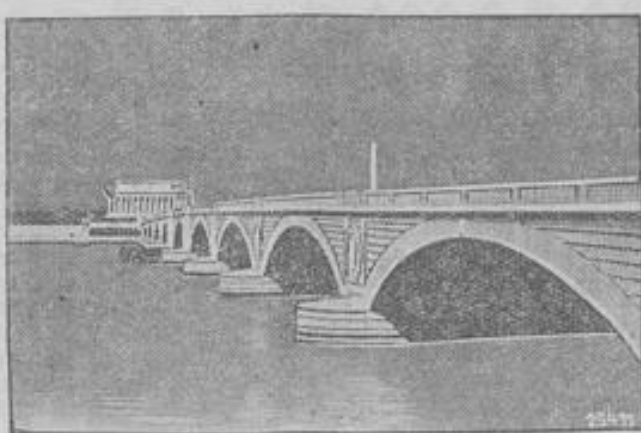
„Es ist zu spät um zu fliehen“, flüsterte er zurück. „Jeder derartige Versuch wäre zugleich unhöflich und lächerlich. Laß uns also lieber hingehen, sie zu begrüßen.“

Walter Nüßiger zögerte noch. Er war sehr rot geworden und ohne das rasche Vorgehen seines Gefährten würde er sicherlich trotzdem einen Versuch gemacht haben, sich unbemerkt seitwärts zu schlagen.

Dazu aber war ihm nun in der Tat jede Möglichkeit abgeschnitten; denn Hubert hatte bereits einige Schritte auf die beiden Damen zu getan und dadurch ihre Aufmerksamkeit erregt.

Ein kleiner Ausruf angenehmer Ueberraschung kam von Frau Ediths Lippen und grüßend winkte sie den beiden Herren entgegen.

„Hier also muß man Sie finden?“ rief sie dem Näherkommenden fröhlich entgegen. „Sie sind in Partenhofen und Ihr erster Weg ist nicht der nach Erlau gewesen?“



Die teuerste Brücke der Welt.

Mit einem Kostenaufwand von vielen Millionen Mark wurde in Arlington unweit Washington die teuerste Brücke der Welt fertiggestellt. Sie verbindet das Lincoln-Gebäude (im Hintergrund das Lincoln-Denkmal) mit dem historischen Robert-E.-Lee-Gebäude. Allein der Mittelbogen, der trotz seines Gewichtes von 10 000 Tonnen beim Passieren größerer Schiffe in einer Minute geöffnet werden kann, hat vier Millionen Mark gekostet.

Eigenartige Entwicklung, die nur in einem Lande wie England möglich ist, in Deutschland aber ganz undenkbar wäre. Der Grund zum Rücktritt des Kabinetts der Arbeiterpartei, das etwas länger als zwei Jahre am Ruder war, ist in den Differenzen zu suchen, die sich innerhalb der Regierung über die zum Ausgleich des englischen Budgets zu treffenden Maßnahmen herausgestellt hatten. Macdonald und sein Finanzminister Snowden wollten neben Steuererhöhungen beträchtliche Einsparungen, vor allem wollten sie eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung um zehn Prozent. Dem widersprachen aber andere Kabinettsmitglieder, vor allem Henderson, und so kam es zum Bruch. Man hat in England die Lage für so ernst angesehen, daß man eine Regierung der „nationalen Konzentration“ zu bilden für nötig hielt, eine Koalitionsregierung also, wie sie England nur während des Krieges kannte. Es wird versichert, daß diese Regierung wieder zurücktreten werde, sobald sie die englischen Staatsfinanzen saniert hat. Wann das sein wird, läßt sich heute natürlich noch nicht absehen. Und ein großer Staatsmann hat einmal gesagt: „In der Politik ist nichts dauerhafter als ein Provisorium!“

Vorläufig also ist die neue englische Regierung da, und man muß mit ihr rechnen. Uns in Deutschland interessiert naturgemäß vor allem die Frage, was wir aus der Politik von ihr zu erwarten haben. Der neue Außenminister ist Lord Reading. Ein Mann, dessen Name in England viel gilt. Er hat es vom Schiffsjungen zum Lord und zum Vizekönig von Indien gebracht, eine auch für englische Verhältnisse außergewöhnliche Laufbahn. Es wird versichert, daß der Kurs der englischen Außenpolitik sich unter seiner Führung nicht ändern werde. Aber wir fürchten trotzdem, daß die erfreuliche Aktivität der englischen Außenpolitik, die unter Henderson zu verzeichnen war, nicht in dem gleichen Ausmaße beibehalten werden wird. Vom deutschen Standpunkte aus gesehen, wäre das höchst bedauerlich. Denn wir hatten während der letzten Jahre in England einen zuverlässigen Partner, wenn es galt, bei den Genfer Verhandlungen im Sinne einer allgemeinen Abrüstung zu wirken. Frankreich, das bekanntlich die Abrüstungsfrage zu sabotieren immer eifrig bemüht ist, hält denn auch bezeichnender Weise mit dem Ausdruck seiner Befriedigung über den englischen Kabinettswechsel nicht zurück und kündigt an, daß jetzt die Zeit gekommen sei für eine französisch-amerikanische Anleihe an England. Es ist in der letzten Zeit überhaupt in Frankreich Mode geworden, politische Vorteile mit Anleihen, also mit barem Gelde zu erkaufen. Wenn diese Methode einem Staat wie England gegenüber selbstverständlich auch nicht so verhängt wie gegenüber Polen, Südslawien oder neuerdings auch Ungarn, so haben wir in Deutschland doch allen Grund zu Mißtrauen gegenüber dem künftigen Kurs der englischen Außenpolitik.

Etwas verlegen entschuldigte sich Hubert mit der Erklärung, daß er bei seinem Freunde Nüßiger, der das ältere Recht auf ihn habe, zu Gast sei. Und nun wandte sich die junge Witwe mit lebenswürdigem Lächeln an den Doktor:

„Wenn Sie etwa die Absicht haben, uns Ihren Freund abspenstig zu machen, so kündige ich Ihnen hiermit offene Fehde an. Das äußerste Zugeständnis, das ich Ihnen machen könnte, wäre, daß wir uns in ihn teilen. — Aber komme doch näher, Sylvia, damit ich dich mit Herrn Buchner bekanntmache, von dessen genialen Bildern ich dir schon so viel vorgeschwärmt habe.“

Nur mit Widerstreben schien die Gercufene zu gehorchen. Ihre Lippen waren so tief gesenkt, daß die langen Wimpern seine Schatten auf ihre Wangen warfen. Und der rasche Wechsel der Farbe auf ihrem Antlitz verriet, wie befangen sie war.

Aber Hubert fand, daß diese Befangenheit sie ganz allerliebst klebete, und daß ihr jugendlich weiches Gesicht sich recht wohl selbst neben Frau Ediths stehender Schönheit sehen lassen dürfte, wenn auch ihre Gestalt noch die herben, fast edigen Linien knospendender Jungfräulichkeit zeigte.

„Meine Tochter Sylvia!“ stellte Frau Edith vor. „Sie sehen an Ihrem Stizzenbuche, daß sie eben im Begriff gewesen ist, Ihnen ein wenig ins Handwerk zu pfuschen. — Der Herr Doktor, liebe Sylvia, ist dir ja ein alter Bekannter.“

Nüßiger hatte sich vor dem jungen Mädchen verbeugt und sie neigte in Erwidrerung seines Grußes das Köpfchen. Walter Nüßiger schien nur schwer die Worte für eine Anrede zu finden, und es klang keineswegs unbefangen, da er sagte:

„Darf ich mich nach dem Befinden Ihres Bruders erkundigen, mein gnädiges Fräulein? Ich hoffe, er hat die Folgen seines letzten Unwohlseins völlig überwunden.“

„Ja — es geht ihm zu unserer Freude augenblicklich recht gut“, antwortete das junge Mädchen fast leise. „Ich danke Ihnen in meinem Namen für Ihre freundliche Teilnahme, Herr Doktor!“

„Und ich“, fiel Frau Barnald ein, „will lebenswürdig genug sein, Ihnen zu verraten, daß Erich in den letzten

70. Deutscher Katholikentag.

Im Zeichen der heiligen Elisabeth.

Nürnberg, 27. August.

Im großen Rathhause wurde der Vertretertag des 70. Generalversammlungs der Katholiken Deutschlands eröffnet. Fürst Alois zu Löwenstein leitete den vorbereiteten Abend des Vertretertages. Der Redner des Abends Prälatus Dr. Kreuz (Freiburg i. Br.) sprach über die „Röte der Gegenwart und ihre Ueberwindung im heiligen Elisabeth“. Die heilige Elisabeth, so führte er aus, lebe noch heute im deutschen Volke und befruchte das deutsche Volkstum.

Für uns helfe das Gebot, nichts unversucht zu lassen, um ein Abgleiten unseres Volkes zu verhindern und seine Not von innen heraus zu überwinden.

Glückwunschsreiben des Papstes.

Auf die Nürnberger Adresse an den Papst, in der erwähnt wird, daß es das Ziel der jetzigen Tagung sei, gemeinsam zu besprechen und zu beraten, wodurch Volk und Volksfürsorge, Volkstum und Volkswirtschaft den politischen Weisungen gemäß Besserung, neue Aufrichtung und Festigung erfahren können, ist vom Papst ein Glückwunschsreiben eingegangen. Er wünscht der Tagung einen glücklichen Verlauf und hofft, daß der Katholikentag für die katholischen Gemeinden, die sich über das ganze Reich erstrecken, die reichsten Früchte bringen werde. Eine Hoffnung des Papstes auf das Gelingen der Bestrebungen, in dieses Jahr fallende 700 jährige Gedächtnisfeier der heiligen Elisabeth von Thüringen. Der Glückwunsch schließt mit dem apostolischen Segen.

„Do X“ in Newyork.

Begeisterter Empfang. — Staunen und Bewunderung. Newyork, 28. August.

Das deutsche Flugschiff „Do X“, das in raschem Schrit nach 5 Uhr abends in hellem Sonnenschein über Newyork nach 5 Uhr abends in hellem Sonnenschein über Newyork

Es schloß mit donnernden Motoren durch den Hafen und nahm dann Kurs auf die Freiheitsstatue. Eine majestätisch durchgeführten Ehrenschleife um die Statue flog „Do X“ flugaufwärts, und zwar sehr niedrig. Alle im Hafen liegenden Schiffe begrüßten das Flugschiff mit ohrenbetäubendem Sirenengeheul. Umstößt von den Hochrufen einer Riesenmenge von Hunderttausenden flog es dem oberen Stadteil zu Ueber Brong beschleunigt mehrere große Schleifen und flog wiederum den Stadthafen nach Battery, wo es auf bewegtem Wasser der Freiheitsstatue niederging.

Wo auch immer das deutsche Flugschiff über den Stadtteil erschien, wurde es von einer begeisterten Menge aller Fenster und Dächer der Wolkenkratzer befeuert, stürmisch durch Tücherschwenken und Rufen begrüßt. Staunen und die Bewunderung über den Riesenvogel ren allgemein.

Barfassen nahmen die Passagiere und die Bedienung. Nach Erledigung der Zollformalitäten fand am Stadt-Port die offizielle Begrüßung durch die städtische Empfangskommission statt. Den Fliegern wurden Medaillen überreicht. Im Namen des Deutschen Reiches hieß sie der deutsche Konsul Paul Schwarz herzlich willkommen. Victor Ridder entbot die herzliche Begrüßung der deutschen Vereine Newyorks.

Als erster begab sich der amerikanische Flugzeugpilot Schildhauer an Land und äußerte sich begeistert über den Flug, der seiner Ansicht nach den schließlichen Beweis der Durchführbarkeit von Transatlantikflügen mit Flugschiffen dieses Typs geliefert habe.

(:) Darmstadt. (Mit dem Motorrad gefahren.) Auf der Chaussee nach Eberstadt kam der in den 40er Jahren stehende Autoflosser Hud aus der Alexanderstraße zu Fall. Hud trug derart schwere Unterschenkelverletzungen davon, daß wahrscheinlich eine Amputation erforderlich wird.

Tagen wiederholt von Ihnen gesprochen hat. Er hörte, daß Sie jetzt in Partenhofen seien, äußerte er die Absicht, Sie zu besuchen — so groß ist sein Verlangen nach Ihnen.“

„Aber er hat diese Absicht nicht ausgeführt, gnädige Frau.“

„Rein — und Sie dürfen ihm deshalb nicht böse sein. Denn seit Fräulein Corbach auf Erlau weilte und seiner mit so großer Freundlichkeit annimmt, sind Gedanken vielleicht ein wenig auf andere Dinge abgelenkt worden.“

Es war gar nichts Spöttisches im Klang ihrer Stimme. Und doch fühlte Hubert Buchner sich von ihnen unheimlich berührt. Als hätte sie die leise Regung auf seinem Gesicht gelesen, wandte Frau Barnald sich gegen ihn.

„Das Lächeln Ihres alten Meisters ist in Ihrem Gesicht ein ganz reizendes Gesicht, mein lieber Herr Buchner. Wir alle haben sie in diesen wenigen Tagen Ihres Aufenthaltes bereits von Herzen lieb gewonnen — nicht wahr, Sylvia? — Und Erich zumal ist ganz verwandelt, er sozusagen schon in der ersten Stunde eine wunderbare Seelenverwandtschaft zwischen sich und ihr entdeckt. Dabei kann der arme nicht einmal sehen, wie häßlich er ist. Und außer ihrer erstaunlichen Gerechtigkeit muß es vor allem die Musik ihrer Stimme gewesen sein, die so großen Eindruck auf ihn gemacht hat. Er sieht förmlich verklärt aus, wenn sie ihm vorliest. Und es ist mit einer unermüdlichen Hingebung, die wirklich höchsten Dankes wert ist.“

Das alles klang so lebenswürdig und herzlich, es selbst für ein mißtrauisches Gemüt unmöglich wäre, etwas anderes als das lauteste Wohlwollen davon zu vermuten.

Trotzdem war die einmal geweckte peinliche Empfindung in Hubert eher verschärft als abgeschwächt worden. Und aus dieser Empfindung heraus, aber deren eigentliche Natur er mit sich selbst keineswegs im Reinen war, ihm mit einem Mal der tropische Entschluß, alsbald Bekanntschaft dieses blinden jungen Schloßbesitzer zu machen, auch wenn er zu diesem Zweck dem Verprechen, nicht zu werden mußte, daß er Margarete gegeben.

Aus der Umgegend

Mehr als 2,5 Millionen Defizit.

Hanau. In einer Pressebesprechung teilte Oberbürgermeister Dr. Blum mit, daß die Zahl der Wohlfahrts-erwerbstätigen von 1250 zu Beginn des Jahres auf 2175 ge-
stiegen ist. Bei einem Gesamteinkommen von 14 Millionen RM
betrugen in Hanau die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke
rund 3,5 Millionen RM. Durch das Anwachsen der Wohlfahrts-
fahrtsausgaben um rund eine Million RM erhöht sich das
Defizit einschließlich des Fehlbetrages aus dem Vorjahre
auf rund 2,5 Millionen RM. Der Staat habe die Pflicht
Hanau Hilfe zu leisten.

Schauerlicher Selbstmord.

Bad Homburg. Der Inhaber einer Homburger Gast-
wirtschaft unternahm aus wirtschaftlichen Sorgen einen
Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer ganz
schwer Verletzungen am Hals beibrachte. Der Hals war
durchstößt in Fehden geschnitten. Im ernstesten Zustande
wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald unter
qualvollen Leiden starb.

Frankfurt a. M. (Ein gefährlicher Räuber
unschädlich gemacht.) Seit Wochen trieb sich namentlich
auf dem hiesigen Hauptfriedhofe ein Mann umher, der
Handtaschen stahl, welche von Frauen während der Grab-
pflege für einen Augenblick abgelegt worden waren. An
manchen Tagen gingen gleich mehrere Anzeigen bei der
Kriminalpolizei ein. Seit einigen Tagen wurde von einem Pro-
menadenwächter der Verdacht auf einen etwa 28-jährigen
Mann gelenkt. Ein Friedhofswächter ging jetzt dem Ver-
dächtigen nach und stellte ihn auf der Nibelungenallee. Er
fand bei dem Angeklagten eine Damenhandtasche und ver-
brachte den Verdächtigen zum Revier. Es handelt sich um
den mehrmals vorbestraften Schreiner Alfred Willhau.

Niederrad. (Der Herr Inspektor kradelt.)
In einem hiesigen Kaufhaus wurde der 39-jährige land-
wirtschaftliche Inspektor Josef Stockbrecher von einer Kun-
din beobachtet, wie er von verschiedenen Ladentischen Sa-
cken stahl. Das Diebesgut hat nur geringen Wert. Es
handelt sich um solche Sachen, die nicht zum Lebensunter-
halt notwendig sind. Er wurde dem Polizeigefängnis zu-
geführt.

Höchst a. M. (Rücksichtsloser Kraftfahrer.)
Ein Schreiner aus der Taunusstraße wurde beim Ueber-
schreiten der Straße von einem Motorradfahrer angefahren
und am linken Knie erheblich verletzt. Der Fahrer des
Kraftfahrzeuges kümmerte sich nicht um den Verletzten, sondern
fuhr weiter. Da die Nummer seines Fahrzeuges bekannt ist,
wurde gegen ihn Anzeige erstattet.

Wiesbaden. (Auch ein Rekord.) Der Sattler
Kaufsch hat es im Reich der Rekorde fertiggebracht,
einen Rekord der Vorstrafen aufzustellen. Als er dieser
Tage wegen Bettelns vor Gericht stand, stellte sich heraus,
daß er bereits 135 mal vorbestraft ist. Die 136. Strafe be-
stand in vier Wochen und Ueberweisung an das Arbeits-
haus wegen verbotenen Bettelns. Auf den „Reformmann“
schien diese neue Strafe aber keinen Eindruck zu machen.
Er nahm die Strafe sofort an, ohne überhaupt den Richter
mit der Urteilsverkündung zu Ende kommen zu lassen.

Die Stadt schwer betrogen.

Gießen. Der vor einigen Tagen gemeldete Fall von
Unredlichkeiten eines Angestellten der Giesener Stadtver-
waltung ist durch die Untersuchung der vorgelegten städti-
schen Behörden dahin aufgeklärt worden, daß der Ange-
stellte, der Verwaltungsassistent Wegrich, mit Hilfe von
mehreren Giesener Geschäftsleuten die Stadt um mehrere
tausend Mark geschädigt hat. Es wurde dabei mit fingierten
Befehlen gearbeitet, die der Stadt voll in Rechnung ge-
stellt wurden und von ihr auch bezahlt wurden, obwohl ent-
weder garnichts oder nur ein Teil geliefert worden war.
An dem unrechten Gut hat sich Wegrich dann bereichert.
Ferner wurde ein zweiter Fall von Veruntreuungen bei
der Giesener Stadtverwaltung festgestellt und aufgeklärt.
Hierbei hatte der Vollstreckungsbeamte Beyer Gelder im
Betrage von nahezu 4000 Mark kassiert und in seine Tasche
gesteckt. In beiden Fällen hat die Stadtverwaltung Gießen
bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Motorradfahrer überrennt zwei Radfahrer.

Offenbach. Auf der Straße von Oberthausen, hinter
Bieber, am Lämmerspielerweg, ereignete sich ein schwerer
Unfall. Ein Motorradfahrer, ein Oberassistent am Offenba-
der Elektrizitätswerk, rante dort beim Ueberholen zwei
Radfahrer um. Einer der Radfahrer hatte sich dabei eine
schwere Schlagaderverletzung zugezogen und mußte sofort
nach dem Städtischen Krankenhaus nach Offenbach geschafft
werden. Der andere Radfahrer und der schuldige Motor-
radfahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Oppenheimer Küfertanz.

Oppenheim. Aus Anlaß des Besuches der Teilnehmer
am Deutschen Weinbaukongreß in Oppenheim wiederholt
der Oppenheimer Küfertanzverein am 1. September auf dem
Marktplatz als Sonderveranstaltung sein Freilichtspiel „Ein
Küfertanz in Oppenheim Anno 1354“ mit Reigen der Kü-
fertichter und „Oppenheimer Küfertanz“.

Gekündigte Lohnstarife.

Gießen. Der oberhessische Arbeitgeberverband hat die
Lohnstarife für die Brauereien und Ziegeleien im oberhes-
sischen Wirtschaftsbezirk für Ende September gekündigt.

Darmstadt. (Wechselkäufung am laufen-
den Band.) Ein Schneidermeister von hier wurde festge-
nommen, weil er in letzter Zeit mehrfach Wechsel ausstellte,
diese mit ihm bekannten Namen als Akzeptant verfaß und
in Verkehr brachte. Beim Vorzeigen ließen die Betreffenden
die Wechsel zu Protest gehen, weil sie die Wechsel nicht ak-
zeptiert hätten. Es befanden sich noch gefälschte Wechsel im
Verkehr.

Offenbach. (Zusammenstoß zwischen Auto
und Motorradfahrer.) Ein aus Offenbach kommen-
des Auto stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung
kommenden Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer
wurde so schwer verletzt, daß er in das Städtische Kran-
kenhaus geschafft werden mußte. Das Auto hatte im letzten
Augenblick noch versucht, den Zusammenstoß mit dem Mo-
torradfahrer zu vermeiden und war dabei gegen einen
Baum gefahren. Es wurde dabei so erheblich beschädigt, daß
es abgeschleppt werden mußte.

Der Sport am Sonntag!

Sp.-B. 09 Flörsheim — Germania Weibach

Das erste Lokalderby der neuen Saison steigt morgen auf
dem Sportplatz an der Alleestraße. Flörsheim — Weibach!
Wie oft schon standen sich beide Vereine gegenüber? Er-
bittert, hart und energiegeladener waren all diese Spiele. Und
wenn in den Anfangsjahren des Fußballs Weibach fast
meistens der Sieger war, so war Flörsheim in den
letzten Jahren immer der Ueberlegene. Die Germanen sind
öfters in der Kreislige gewesen und in diesem Jahre sind sie
durch Erringung der 1. Meisterschaft wiederum ausgerückt.
Weibachs Mannschaft, stabil und kräftig, spielt einen natür-
lichen, ungekünstelten Fußball, ist and ruff, wie der Engländer
sagt. Schon manch guter Gegner unterlag dieser Taktik.
Flörsheims Hintermannschaft, besonders die Läuferreihe, muß
stets auf der Hut sein, um die schnellen Durchbrüche des
Gaststurmes parieren zu können. Andererseits dürfte der
hiesige Sturm wenig Glück haben die Hintermannschaft der
Weibacher zu schlagen, es sei denn, daß er etwas wichtiger
stürmt als gegen Geisenheim. Hier muß zeitig und heftig
geschossen werden. Weibach ist kein Geisenheim! Der Elf
des Sportvereins sei nochmals zugerufen: Werdet bei einem
Ueberraschungsturnee des Gegners nicht nervös, spielt ruhig
euer System weiter, dann kommt ihr eher zum Erfolg, als mit
einem planlosen Generalsturm. Nun gebet hin und enttäuscht
eure Anhänger nicht! — Das Spiel der Liga-M. ist um 3
Uhr, vorher um 1 Uhr spielen die Reservisten. Vormittags 10
Uhr tritt die Jgd.-M. der gleichen von Hattersheim gegenüber

Kreis Wiesbaden

30. 8. Dohheim — Biebrich (1. u. 2.)
Flörsheim — Weibach (1.)
Wintel — Geisenheim (1.)
Rüffelsheim — Rostheim (1. u. 2.)

Morgen steigen im Kreise Wiesbaden drei Lokaltreffen.
deren Ausgänge sehr ungewiss sind. Dem Anschein nach haben
die Platzvereine die größten Chancen. Rüffelsheim ist erstmals
mit von der Partie und sollte sich gegen Rostheim sicher die
Punkte holen.

„Riders“ Flörsheim 2. — DSK. Altheim 1.

Morgen Sonntag stehen sich auf dem Sportplatz an
der Riedschule oben genannte Mannschaften im Freun-
schaftsspiel gegenüber. Altheims 1. Mannschaft, die in
letzter Zeit gute Spielresultate herausholte, wird auch
in diesem Spiele sehr bemüht sein, den Sieg an sich zu
reißen. Das Vorpiel, das zu Gunsten Altheims aus-
ging, wird die Gäste um so mehr anspornen siegreich
das Spiel zu beenden. Flörsheim, das erstmals in
stärkerer Aufstellung antritt, muß sich mächtig ins Zeug
legen, wenn es Altheim schlagen will. Wenn das
Vorpiel auch nur knapp verloren ging, so ist dieses kein
Grund leichtfertig zu spielen. Wir wünschen der Mann-
schaft viel Glück und hoffen, daß sie als Sieger das
morgige Spiel beendet. Spielbeginn 12.30 Uhr.

An die Herren Sportwarte

Mit dem Beginn der Verbandsspielsaison müssen wir
wieder dringend darauf hinweisen: Vorbesprechungen bis Frei-
tags vormittags 9 Uhr und Spielberichte bis Montags mit-
tags 12 Uhr einzuwenden. Später eingehende Manuskripte
können nicht berücksichtigt werden. Die Schriftleitung

(:) Groß-Gerau. (Keine Kirchweih.) Mit Rücksicht
auf die allgemeine Kottage haben die Gemeinden Dorn-
berg, Klein-Gerau und Büttelborn beschloßen,
in diesem Jahre das Kirchweihfest ausfallen zu lassen.

(:) Weibern i. O. (28 Stallhasen gestohlen.) Bei
drei hiesigen Landwirten wurde eingebrochen und von den
Dieben zusammen 28 Stallhasen entwendet. Für die Er-
greifung der Diebe haben die Geschädigten eine Belohnung
von 150 Mark ausgesetzt.

(:) Mainz. (Wiedersehenstag ehemaliger
116er.) Der Wiedersehenstag der Angehörigen des In-
fanterieregiments Kaiser Wilhelm II (2. Großh. Nr. 116)
und seiner Feldformationen findet vom 5. bis 7. Septem-
ber hier statt und wird, nach den Voranmeldungen zu
schließen, eine sehr erhebliche Anzahl der ehemaligen Kame-
raden und ihrer Angehörigen aus allen Teilen Deutsch-
lands nach Mainz führen.

(:) Friedberg. (Vom Unglück verfolgt.) In einem
sogenannten Bruch der Braunkohlengrube Westesheim
wurde ein Bergmann durch herabstürzende Kohlen so schwer
verletzt, daß er sofort dem hiesigen Bürgerhospital zuge-
führt werden mußte. Der Berunglückte hat auf der Grube
bereits drei derartige Unfälle erlitten.

Kirche und deutsches Volkstum.

Der Katholikentag und die Auslandsdeutschen.
Nürnberg, 29. August.

Im Beisein des Erzbischofs von Bamberg fand am
Freitag nachmittag im Rahmen des Katholikentages eine
Festversammlung des Reichsverbandes für die katholischen
Auslandsdeutschen im großen Saale des Rathauses statt.
In seiner Festrede schilderte Prälat Dr. Schreiber-
Münster das Verhältnis der Kirche zu dem deutschen
Volkstum. Er gedachte der Friedensverträge mit ihren
widersinnigen Grenzziehungen und stellte fest,
daß dadurch und durch die psychologische Einstellung der
„Siegermächte“ das deutsche Volkstum sich wieder auf sich
selbst besonnen habe und unter bewußter Abkehr von jeder
Unnatürlichkeit in erdgebundener und sachlicher Form den
Kampf um sein Dasein aufnehme.

Die Kirche stehe in diesem Kampfe auf der Seite des
Volkstums. Man könne heute Kirche und Volkstum nicht
mehr voneinander trennen ohne Kultur und überhaupt jede
Kulturmöglichkeit für alle Zukunft abzutöten. In diesem
Kampf gegen die Unkultur und für die Behauptung deut-
schen Volks und deutscher Kultur auch jenseits der deut-
schen Grenze befände sich die Kirche Schulter an Schulter
und in Führung mit den gleichgesinnten Kräften aus ande-
ren Kreisen.

Lo. Flörsheim — Jgd. Münst.

Wieder beginnen die Verbandsspiele. Diesmal wer-
den Kämpfe besonders dadurch interessant, daß Mann-
schaften unserer Meisterklasse zugeteilt wurden. Die
Verbandsrunde teilnehmenden Mannschaften sind
geringer als: Lo. Hattersheim, Jgd. Langenhain,
Münster, Lo. Ostrifel, Vorschbach und Flörsheim.
Spielstärke des Lo. Hattersheim etwas zu sagen,
da dessen glänzende Spielweise weit und breit
ist und zu den besten Mannschaften des Unterlandes
gehört. Langenhain ist schon jahrelang in der Spitze
Ueber den Lo. Münster eine Vorschau zu geben hält
da keine Ueberraschungsspiele im vorigen Jahre, wo
Meisterschaft erspielte, bekannt sind. Ostrifel, das
gangenen Jahre manche M. den Weg zur
versperrte, wird auch diesmal ein ernstes Wort mit
Vorschbach gilt als die technisch beste Elf auch heuer
Morgen spielen folgende Paare:

Hattersheim — Vorschbach
Ostrifel — Langenhain,
Flörsheim — Münster.

Es wird hiermit jedem Sportfreunde Gelegenheit
schöne und spannende Handballkämpfe zu erleben und
der kurze Weg nach dem Riedsportplatz lohnen. Spiel
3 Uhr. Vorher treffen sich die 2. Mannschaften von
und Münster.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Pflege des „Weissen Sportes“ auch in Flörsheim

Seit einigen Jahren erfreut sich das Tennis-
seitsens der D.T. liebevoller Betreuung und eifriger
rung durch Kreise, Gauen und Vereine. Während
des Deutschen Tennisbundes die Wahrung und
der Interessen des Tennisportes, die Regelung der
sichen Beziehungen und die Vertretung der Interessen
schen Tennisportes gegenüber dem Auslande und
lung des inländischen Wettspielwesens ist, begnügt
D.T. mit dem Ziele der Vervollständigung des Re-
durch die Gründung von Tennisabteilungen in ihren
geräte, schließlich auch durch die Veranstaltung von
mit geringem Aufwande. Die Austragung von
ten überläßt die D.T. dem D.T.B., mit dem sie
schaftliche Beziehungen unterhält. Welche Erfolge
nach den ersten drei Jahren ihrer Organisations-
arbeit auf dem Gebiete der Tennisbewegung zu
hat, geht aus der amtlichen Erhebung für das Ja-
her hervor. Die Zahl dertennisspielenden Turner
nerinnen betrug 1930 12 772. 4 351 männliche
weibliche Mitglieder. Bemerkenswert ist das
des weiblichen Geschlechtes. Wenn das Tennis-
letzten Jahren immer mehr eine Volkssache gewor-
dant sich die D.T. rühmen, auch ihrerseits dazubei-
haben, daß dieses Spiel heute ausschließlich ein
Volksspiel geworden ist und von jedermann betrie-
den kann ohne Ansehen des Standes oder der
seiner neuerbauten Turnhalle wird der Turnverein
durch evtl. Anlage eines Hallen-Tennisplatzes
diesem bisher in Flörsheim infolge der Platzfrage
benen Sporte eine Pflegestätte geben.

Satzburg, 29. August. In den Lamprecht-
schlen, in der Nähe von Weibach bei Esfer, hat
sonderbarer touristischer Unfall ereignet, der glück-
ohne ernsthaftere Folgen blieb. Zwei Touristen
sitz-Schönau, Bruno und Hedwig Samel, die die
in Begleitung eines Führers besucht hatten, wurden
einen Wassereinbruch in die Rebenhöhle — das
wasser stieg dort sechs Meter hoch — der Rückweg
schnitten. Die Gendarmerie bemühte sich sechs Stunden
die Eingeschlossenen zu retten, und nur der Umstand,
die Flut ebenso plötzlich sank, wie sie gekommen
es zu danken, daß die drei Personen aus ihrer gefö-
Lage befreit werden konnten.

Todesurteil.

Wegen Ermordung eines Justizwachtmeisters.

Prenzlau, 29. August.

Im Prozeß gegen die Mörder des Justizwacht-
meisters in Prenzlau, den Schächter Pilg-
den polnischen Schächter Anton Potocki, wurde
tag die Beweisaufnahme geschlossen. Oberstaatsanwalt
beantragte in seinem Plaidoyer gegen beide Angekl.
Todesstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte
ner wegen Morderei, einfachen und schweren Diebstahls
wie unerlaubten Waffenbesitzes je anderthalb Jahre
haus.

Nach fast zweistündiger Beratung verurteilte
nicht das Urteil. Es werden verurteilt: Der Schächter
Potocki, 21 Jahre alt, wegen Mordes in Tateigenschaft
schwerer Morderei zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus
wegen leichten und schweren Diebstahls und unbefugten
Waffenbesitzes zu einem Jahre und einem Monate Zuchthaus.
Der Schächter Pilgram: Wegen Totschlags in Tateigenschaft
mit schwerer Morderei sowie leichten und schweren
Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu zehn Jahren
Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust unter Ausschließung
drei Monaten Untersuchungshaft.

Ghandis Abreise nach London.

Simla, 29. August. Trotz strömenden Regens
eine tausendköpfige Menge bei der Abreise Ghandis
nach Bombay am Bahnhof eingefunden, um von
sich zu nehmen. Unter den Personen, die Ghandi
Bombay begleiten, befindet sich sein Sohn Devadas
und Rishi Ghade, eine Engländerin, die seit mehreren
ren begeisterte Anhängerin des indischen Führers
Nachricht des Einverständnisses zwischen Ghandi
Bischof kam ganz unerwartet in dem Augenblick
einem Tag erfolgloser Besprechungen fast jede
aufgegeben worden par.